

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Feine, Fahrtenbrack, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Krefeld, Tel. Nr. 57, Telefon 24514 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 51

Düsseldorf, den 17. Dezember 1927

Verbandort Krefeld

Die Hamburger Ausschusstagung des D. G. B.

Eine bedeutsame Kundgebung der christlichen Gewerkschaften Deutschlands

Die gewerkschaftliche Lage. — Zur Lohnpolitik der Gegenwart. — Die Sozialversicherung als lohnpolitisches Problem.

Aufgaben der Zukunft

Am Freitag, den 25. November hatte die Ausschusstagung des deutschen Gewerkschaftsbundes in Hamburg ihren Anfang genommen. Zu der Tagung waren fast sämtliche Reichs- und Landtagsabgeordneten der dem DGB. angeschlossenen Verbände erschienen, sowie die Vertreter der katholischen und evangelischen Arbeitervereine. Auch aus Deutschösterreich hatte sich der Nationalrat Prof. Dregel-Wien eingefunden, um durch seine Teilnahme an der Ausschusstagung des DGB. das Interesse der österreichischen christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung zu bekunden. Die Hamburger Tagung des DGB. sollte sich recht eingehend mit dem Problem Lohnpolitik beschäftigen. Schon auf der Versammlung der Gesellschaft für soziale Reform, die ebenfalls in Hamburg stattfand, ist die Frage der Lohnpolitik

der letzten Zeit zu recht lebhaften Auseinandersetzungen Anlass gegeben, insbesondere ist Stegerwald ob seiner Stellungnahme heftig angegriffen worden. Was heute dringend notwendig ist, ist die Verknüpfung der Besoldungsreform für die Beamtenschaft mit einer großzügigen und doch bis in alle Einzelheiten gehenden Verwaltungsreform. Sowohl die Verwaltungen des Reiches wie der Länder und Gemeinden, aber auch die Verwaltungsbetriebe der öffentlich-rechtlichen Anstalten müssen einer Untersuchung über die Möglichkeiten der Ausschaltung des Leerlaufes und der Kompetenz unterzogen werden.

Die

gewerkschaftliche Lage

stellt sich für die christlich-nationale Arbeitnehmerbewegung wie folgt dar: Bei den mit der sozialdemokratischen Partei verknüpften freien Gewerkschaften sperrt die sozialistische Doktrin den Blick für die tatsächlichen Gegebenheiten. Den Sozialisten fehlt der Sinn für Volk und Lebensraum, ihre Gewerkschaftspolitik wird bestimmt von den Forderungen des Tages mit dem Ziel der Sozialisierung der Produktionsmittel. Die christlich-nationale Arbeitnehmerbewegung dagegen muß durch Herausholung des Optimums der Leistung mit den einfachsten Mitteln bei größter Geschlossenheit im Inneren, um nach außen zur Stärkung zu gelangen, durch klare Herausarbeitung der christlichen und nationalen Gedanken auf

verantwortungsbewußte Mitarbeit an Staat und Wirtschaft hinstreben. Wege dazu sind die genossenschaftliche Selbsthilfe und das Kollektiv-Eigentum, sowie eine folgerichtige Weiterentwicklung des Betriebsrätegesetzes. Das Streben der christlichen Gewerkschaftsbewegung nach Entlassung der Arbeitnehmer durch Hebung des Einzelnen in seinem Beruf mit den Mitteln der Berufsschulung und in seiner sozialen Stellung durch

sozialerarbeitende Standeshilfe

wird stets eine der wichtigsten Aufgaben sein. Der Bestreitungskampf der Arbeitnehmerschaft muß von gesunden Arbeitnehmern geführt werden. Die Kostgänger der Volksgemeinschaft werden nie als gleichberechtigt Anerkennung finden, so daß das Streben nach Gleichberechtigung für die christlichen Gewerkschaften nur über den Weg der eigenen Leistung des Einzelnen und der Gesamtheit erreicht werden kann.

Der Geschäftsführer, W. d. R. Dr. Brüning, erläuterte den

Geschäftsbericht.

Am Anfang des Berichtes gab er einen kurzen Überblick über die sozialpolitische Gesetzgebung des letzten Jahres, wobei er insbesondere das Arbeitsgerichtsrecht, das Gesetz über Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung und die einzelnen Verordnungen zum Arbeitsschutzgesetz, besonders hervorhob. Weiterhin betonte er die engere Fühlungnahme mit den österreichischen christlichen Gewerkschaften. Nicht verschwiegen wurde auch die ablehnende Haltung großer Teile der deutschen Industrie gegenüber den Gewerkschaften, wie sie durch Besprechungen und Abmachungen der letzten Zeit deutlich erkennbar geworden sind. Die Mitgliederbewegung der dem DGB. angeschlossenen Verbände wurde als überaus günstig bezeichnet. Die Angestelltengewerkschaften, darunter vor allem der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband, haben einen recht starken Zuwachs an Mitgliedern aufzuweisen. Aber auch die Arbeitergewerkschaften haben es verstanden, ihren Mitgliederkreis auszudehnen. Als nächstes Ziel wird in dem Bericht die Weitertragung der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung vom Westen nach Mitteldeutschland und Berlin angegeben.

Die Aussprache wurde von dem zweiten Vorsitzenden des DGB., dem Verbandsvorsitzer des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Hans Vechly, eröffnet. In eindringlichen Worten wies er auf die geistigen Urgründe der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung hin, die vor allem sich aus der praktischen Tagesarbeit heraus gebildet haben. Für die Arbeitnehmerbewegung ist notwendig, wenn sie ihre Entwicklung aus der Verfassung heraus zum Stande antreten will, in der geistigen Haltung den bisherigen und gegenwärtigen Führern in Wirtschaft und Staat ebenbürtig zu werden. Das Streben nach dem geistigen Gemachensein, ist der stärkste Motor in der Angestelltenbewegung gewesen, wie es durch den DGB. verkörpert wird. Die Ausdehnung der christlichen Arbeiterbewegung auf den evangelischen Teil der Arbeiter ist unbedingt notwendig, um die Sozialdemokratie nicht zur Herrschaft über die Arbeitnehmerschaft kommen zu lassen. Für den DGB. ergibt sich daraus die notwendige Schlußfolgerung der Trennung zwischen Parteipolitik und Gewerkschaftspolitik, eine Trennung, welche bei den freien Gewerkschaften, die ihre Vertreter bekanntlich in der sozialdemokratischen Partei sehen, nicht notwendig ist. Daneben muß die notwendige Verjüngung der Führerschaft erfolgen, damit auch die neuen Gedanken der Zeit sich in der Führerschaft der Organisation auswirken können. Daß nicht alle Entschcheidungen in den Parlamenten erfolgen, hat vor allem der jetzige Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius gezeigt, der, als man ihm seinerzeit den Reichskanzlerposten anbot, zuerst die Organisation der Wirtschaft, d. h. die Verbände der Industrie,

des Handels und der Landwirtschaft, die Arbeitervereinigungen und die Gewerkschaften zu sich berief, um sich mit ihnen zu beraten.

Zu der weiteren recht regen Aussprache wurden innere Angelegenheiten des DGB. behandelt. — Am Freitag abend wurden die Führer des DGB. vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg empfangen.

Nachdem der Ministerpräsident a. D. Dr. h. c. Adam Stegerwald zu Beginn der Samstag-Verhandlungen einen Überblick über die wirtschaftliche, politische und gewerkschaftliche Lage gegeben hatte, begrüßte er die anwesenden Vertreter des Hamburger Senats, an der Spitze der Bürgermeister Dr. Schramm, und die übrigen Ehrengäste. Zu einer kurzen Ansprache nahm dann Senator Dr. Matthei das Wort. Er wies auf die Bedeutung der Gewerkschaften für die Wirtschaft hin, wobei er ein feines, tiefes Verständnis für die Gewerkschaftsbewegung zeigte.



Dr. Adam Stegerwald.



Geschäftsführer Dr. Brüning.

In die eigentlichen Beratungen wurde dann durch den Vortrag von Prof. Dr. Brauer-Karlsruhe über

„Wirtschaftliche Entwicklung und Lohnpolitik“

eingetreten.

Die deutsche Wirtschaft zeigt, führte Medner aus, die Eigenart eines Rekonvaleszenten in weitverwickeltem Stadium. Es ist nahezu unmöglich, die Kapazität unferer Wirtschaft ganz allgemein und in bezug auf ihr Lohnvermögen im besonderen zu beurteilen. Unsere Überlegungen müssen deshalb mit einer gewissen Vorsicht unternommen werden. Hält man sich das erstaunlich schnelle Tempo vor Augen, in dem nach einer

beispiellosen Rationalisierung,

deren Ziel Ertragssteigerung ist, die Auffassung der Arbeitslosen vor sich gegangen ist, dann kann man auf eine gewaltige Steigerung der Ertragsfähigkeit der Wirtschaft schließen. Wie haben jedoch im Gegensatz zum Grundprinzip der Rationalisierung (Steigerung der Produktivität durch Senkung der Preise) eine fortwährende Produktivitätserhöhung bei steigenden Preisen zu verzeichnen. Ein solcher Zustand ist unnatürlich und läßt auf Fehlerquellen schließen. Die natürliche Ausdehnung der Rationalisierung wird durch die künstliche Preisbasis der Kartelle und Preiskonventionen verhindert. Quotenankauf und Stillungsrenten betrafen die Preisstabilisation. Alles das kann infolge der Undurchsichtigkeit der Verbandspolitik nur ungenau festgestellt werden. Das Hindurchschleppen von aus der Inflationszeit stammenden unrentablen Anlagen schafft eine große Menge brachliegender Kapitals. Dazu kommen Fehlschlüsse in der Rationalisierung, weil technische und wirtschaftliche Rationalisierung verwechselt wurden. Verteuernd wirken auch willkürliche Abschreibung, Zollgesetzgebung und teure Verwaltung. Zu diesen

preisvertuernden Faktoren,

die Unkraut aus dem eigenen Wirtschaftsboden sind, treten gewissermaßen als „höhere Gewalt“ der übernormale Kapitalzinsfuß und die Reparationslast. Wenn die Wirkung der Rationalisierung nicht in Frage gestellt werden soll, dann ist zur Beschäftigung der durch die Rationalisierung freigesetzten Arbeiter eine sehr starke Vermehrung des Kapitals unumgänglich. Da wir dieses Kapital nicht selbst besitzen, bleibt nur die Heranziehung teurer Auslandskapitals, das ebenso wie die Reparationslasten preisvertuernd wirkt, wenn nicht eine überdurchschnittliche Rationalisierung dem entgegenwirkt.

Alles dies macht es fast unmöglich, den Effekt der Rationalisierung und den Reinertrag der deutschen Wirtschaft annähernd abzuschätzen und damit von der technischen Leistungsfähigkeit auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu schließen, was für alle Lohnpolitik von größerem Ausmaß über-

von dem Theoretiker der christlich-nationalen Arbeiterbewegung Prof. Dr. Brauer, angeschnitten worden. Die Verhandlungen des DGB. sollten vom gewerkschaftlichen Standpunkt die einzelnen Fragen aufzeigen.

Die geschlossene Tagung wurde am Freitag, den 25. November, durch eine Ansprache des ersten Vorsitzenden des DGB., Ministerpräsident a. D. Dr. h. c. Adam Stegerwald, eröffnet. Mit seinen Ausführungen schloß Stegerwald die

augenblickliche wirtschaftliche, politische und gewerkschaftliche Lage.

Trotz der Hochkonjunktur der Wirtschaft, für deren Anhalten die mannigfaltigsten Unterlagen gegeben sind, haben sich in den letzten Wochen Gefahrenpunkte herausgebildet, die unbedingt gesehen werden müssen, um einen Abbruch der Konjunktur zu verhüten. Die noch immer passive Handels- und Zahlungsbilanz, die Debatte über den Dawesplan, im Zusammenhang mit der ungeheuren Auslandsverschuldung der deutschen Wirtschaft, die Beamtenbesoldungsreform und vor allem auch der durch nichts gerechtfertigte allzugroße Luxusverbrauch des gesamten deutschen Volkes, sind nach Stegerwald diese Gefahrenquellen. Von einem namhaften Amerikaner werden

die augenblicklichen Wirtschaftsmethoden

Deutschlands als eine Fortführung der Uebungen aus der Schieber- und Inflationszeit angesehen. Wenn auch überdies, so hat doch der Betrachter der deutschen Wirtschaft von außen in der Beurteilung nicht so ganz unrecht. Einige Beispiele zeigen, wie wenig in der Wirtschaftsführung noch der Rechenschaft waltet: Ein Großindustrieller der weiterverarbeitenden Industrie weißt darauf hin, daß es ihm sehr wohl möglich sei, gegenüber dem von ihm heute bezahlten Lohn von 5,80 Mark einen Lohn von 7 bis 8 Mark zu zahlen, wenn nicht 16

Stücke vor und hinter ihm die für die

höhere Entlohnung

notwendigen Mittel aufbrauchen. Oder ein anderes Beispiel: In einer Schreibmaschine beträgt der Arbeitslohn rund 35 Mark. Bei eigener Absatzorganisation könnte der Hersteller diese Maschine mit einem angemessenen Gewinn zum Preise von 175 Mark verkaufen; jedoch durch die Händlerorganisation, welche die Ware abnimmt, wird nachher ein Verkaufspreis von 400 Mark notwendig. Die ungeheure

Ueberorganisation

führt nachgerade zu einer Verschwendung und einer Falschleitung der Kapitalbildung. — Die Besoldungsreform hat in

Vorstände! Organisiert die Werbearbeit!

aus wichtig ist. Die Entwicklung unseres Außenhandels deutet darauf hin, daß wir im Wettbewerb in der Welt bestehen werden. Deshalb braucht ein Konjunkturrückgang nicht gleich Konjunkturzusammenbruch zu werden, weil durch Steigerung des Exportes ein Ausgleich geschaffen werden kann. Zur Sicherung einer nicht zu geringen Rente für eine bestimmte Übergangszeit, dürfte eine Schonung unserer Wirtschaft notwendig sein.

Das bedeutet nicht Zurückhaltung von Lohnbewegungen. Lohnbewegungen sind solange berechtigt, wie falsche Maßnahmen unserem Volke den Ertrag der Rationalisierung vorenthalten. Der Abbau der inneren Hemmnisse muß durch Lohnbewegungen erzwungen werden, weil auf anderem Wege, z. B. durch eine Preislenkung, eine Aenderung kaum zu erwarten ist. Lohn-erhöhungen stärken den Konsum und helfen, den Grundsatz „großer Umsatz kleiner Nutzen“ durchzusetzen. Da infolge anziehender Preise in wichtigen Nachbarländern für die deutschen Unternehmer kein Zwang zur Preislenkung vorliegt, bleibt die Lohnbewegung das einzige Mittel zur Wirtschaftsrationalisierung und zur Rettung der Rationalisierung. Die

Lohnpolitik der Gewerkschaften

muß aber von klaren Normen auf dem Untergrund einer gebietenen Wirtschafts- und Sozialpolitik ausgehen. — Der Redner



Prof. Dr. Brauer.

stellt dann eine Reihe von Gesichtspunkten für die Lohnpolitik auf. Letztes Ziel aller Lohnpolitik muß sein, die Interessen der Arbeit und damit aller durch Arbeit an der Gewinnung des Wirtschaftsertrages Beteiligten in den Mittelpunkt der Wirtschaft zu stellen. Im Gegensatz zum heutigen Zustande, wo das Interesse des Kapitals im Mittelpunkt der Wirtschaft steht. Richtungsgebend für alle Lohnpolitik müssen

Zwei Hauptgesichtspunkte

sein: Wirtschaftslage und Lebensbedarf, Qualifikation der Arbeit und ihr Einfluß auf die Lebensgestaltung. In Erläuterung dieser beiden Punkte betonte Professor Brauer, daß der Lohn aus sozialen Gesichtspunkten und der wirtschaftlichen Erhaltung der Arbeitskraft nicht ausschließlich von der Wirtschaftslage abhängig gemacht werden kann. Andererseits darf die Berechnung des Lebensbedarfs sich nicht über die Tatsachen der Wirtschaftslage hinwegsetzen. Der Schwerpunkt für die Lohnpolitik liegt in dem Moment der

Bedarfsgestaltung.

Die in den Voraussetzungen der einheimischen Wirtschaft begründete Standhöhe des Lebensbedarfs sollte zur Grundlage des Lohnbegehrens für alle mechanisierte Arbeitstätigkeit erhoben werden. Eine der wichtigsten, aber auch schwierigsten Aufgaben gewerkschaftlicher Lohnpolitik ist das Finden eines Index für den Lebensauskömmlichen Lohn. Der lebensauskömmliche Lohn ist nach der Qualifikation der Arbeit und ihrem Einfluß auf die Lebensgestaltung zu differenzieren. Das Leistungsprinzip darf nicht gemeinschaftsschädlich wirken. Der Familienstand des Arbeiters muß berücksichtigt werden. Auch für den arbeitenden Menschen muß eine „Laufbahn“, wie das in anderen Schichten selbstverständlich ist, erreicht werden. Hier liegt

der Ausgang für Entproletarisierung.

Die Lohnabstufung darf nicht zu einer die Individualität erdrückenden Schablone werden. Ebenso soll jede Sonderkonjunktur in bestimmten Gewerbebezügen ausgenutzt werden können. Ferner müssen die Arbeitnehmer teilhaben an der Wertsteigerung der ökonomischen Rente, die sich aus der verschiedenen Leistungsfähigkeit der Betriebe ergibt. Die Tarifverträge sind so zu gestalten, daß jede Möglichkeit des Lohnvorstells durch die Arbeitnehmerschaft ausgenutzt werden kann. Die Ordnung des Arbeitslebens innerhalb der Werkstätte und die Herstellung einer Verbindung zwischen Arbeitsleben und Leben außerhalb der Werkstätte sind die zwei großen Probleme eines Industriestaates. Die Lohnpolitik ist ein Teil der Bemühungen um die Ausrichtung einer nützlichen und wahrhaften Arbeitsordnung. Die Lösung der Fragen ist schwierig, aber ein Anfang muß damit gemacht werden.

Somit daran anschließend behandelte der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften B. Otte

„Die Sozialversicherung als lohnpolitisches Problem.“

Die christlich-nationale Arbeitnehmerschaft ist, ihrer ganzen Grundeinstellung entsprechend, auf eine Verminderung der sozialen Spannungen bedacht. Sozialpolitik und damit auch die Sozialversicherung wird immer umstritten sein. Die Sozialversicherung kann im allgemeinen nur ein Minimum an Unterstützung gewähren, das in der Regel an der unteren Grenze des für die Existenz Notwendigen liegen wird. Der Sozialversicherung liegt der Gedanke zugrunde,

dem Schwachen und Hilfsbedürftigen beizustehen.

Nach dem Grundsatz der Solidarität soll der wirtschaftlich Stärkere dem Schwachen beistehen. Der Gedanke des Ausgleichs durch die ganze Sozialversicherung. Sie ist nicht Fürsorge, sondern gibt dem Versicherten einen Rechtsanspruch.

Aufgabe der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ist es, daran zu arbeiten, daß der Sozialpolitik von heute ein ganz anderer Sinn zugrunde gelegt wird, als das früher der Fall war. Die moderne Sozialpolitik muß mehr von dem Gedanken ausgehen, daß der schwächere Mensch ein

Anrecht auf den Schutz

seiner Persönlichkeit hat. Deshalb wenden wir uns gegen das böse Wort von den „sozialen Lasten“. Nicht um soziale Lasten, sondern um soziale Pflichten handelt es sich. Im Kampf gegen die Sozialversicherung finden wir viel Inkonsequenz, die z. B. auch darin besteht, daß man den Beamten eine Pensionierung gönnt, die in ihrem Ausmaß in den Leistungen der Sozialversicherung gar keinen Vergleich aushält. Die

Aufwendungen für die Sozialversicherung im Deutschen Reich

sind von 1,43 Milliarden Mark 1913 auf etwa 4,5 Milliarden Reichsmark 1927 gestiegen, was jedoch auch mit einer Erweiterung des von ihr erfaßten Personenkreises, Kriegsfolgen, Inflation usw. zusammenhängt.

Beeinträchtigt die Sozialversicherung den Willen zur Eigenverantwortung, zur Selbsthilfe und zum Aufstieg der

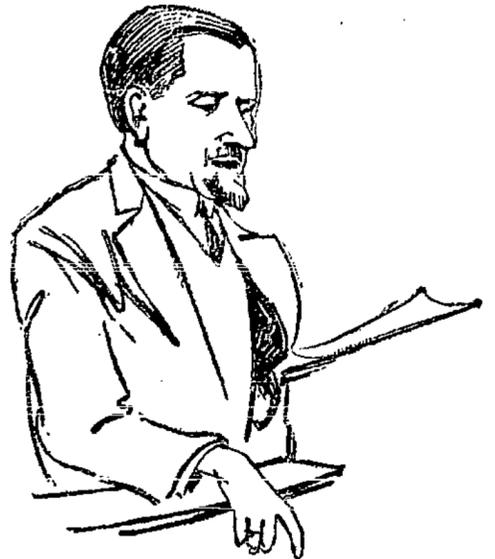
arbeitenden Schichten? Davon kann keine Rede sein. Gewiß dürfen die

Beiträge und Leistungen

nicht überspannt werden. Eine Beeinträchtigung der Höherentwicklung des Lohnes, der doch nicht auf beliebige Höhe hinausgetrieben werden kann, findet durch die Sozialversicherung kaum statt. Die Erreichung einer Lohnhöhe, die dem Arbeitnehmer die Hilfe aus eigener Kraft in allen Lebenslagen ermöglicht und dadurch die Sozialversicherung überflüssig machen würde, ist bei der Gesamtlage in Deutschland ausgeschlossen.

Die Sozialversicherung kann auch nicht allein auf Freiwilligkeit aufgebaut werden.

Ohne die Sozialversicherung würde die Gesamtlage der Arbeitnehmerschaft wesentlich schwächer sein als sie heute ist. Die Arbeitsschwachen würden auf den Arbeitsmarkt drücken und doch wieder von der Allgemeinheit versorgt werden müssen, wofür die Mittel durch vermehrte Steuern usw. aufzubringen wären. Auch dann würden die Arbeitnehmer an diesen Leistungen mittragen müssen, der Reallohn würde beeinträchtigt werden: Gewiß kommen in der Sozialversicherung Fälle von Mißbrauch vor, die dürfen aber nicht verallgemeinert werden. Im allgemeinen bewahrt das Maß der Leistungen der Sozial-



Geschäftsführer Bernhard Otte.

versicherung vor Nachlassen der Arbeitswilligkeit und erhält die Arbeitskraft. Die Leistungen der Sozialversicherung sind nicht so hoch. Bei einem Jahreseinkommen der Gesamtheit der Arbeiter und Angestellten von 33,3 Milliarden Reichsmark machen

Die Sozialbeiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer

mit etwa vier Milliarden Reichsmark rund 12 v. H. der Einkommen aus. Vergleichsweise sei darauf hingewiesen, daß für 2,5 Millionen Beamte und Beamtenpensionäre zur Zeit etwa 1,5 Milliarden Reichsmark, für 19 Millionen Arbeiter und Angestellte von Arbeitgebern und Reich zusammen etwa 2,5 Milliarden Reichsmark aufgewandt werden. Das bedeutet, daß für die Beamten, im Verhältnis zur Zahl der Arbeiter und Angestellten gerechnet, ungefähr achtmal soviel an Pensionen ausgegeben werden wird, als Arbeitgeber und Reich zusammen an Leistungen für die Sozialversicherung aufwenden. Wie man also von einer

Ueberspannung der Leistungen der Sozialversicherung

nicht sprechen kann, so kann man auch nicht von einer über großen Höhe der Beiträge und Lohnbelastungen reden. Im

Aus dem Leben einer Arbeiterin

Von M. Sahn.

(Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Um der Gefahren der Straße, die dem Schwesterchen drohen konnten, zu entgehen, nahm ich an und fand dort alle Tage beschäftigt, daß es der Brücken nur wenige gibt, die von den anderen Ständen zum Volke führen und umgekehrt.

Einen guten Louisch hatte ich bei dem Wohnungswechsel gemacht.

Einem anderen Stadteil nur angehörend, trat ich dem dortigen Arbeiterinnenverein bei, der sich stolz das nannte, was er war.

Der frühere trug einen Decknamen, um Mädchen, die sich nicht gern zum arbeitenden Stande rechneten, nicht abzuschrecken.

Wir hatten einen tüchtigen Präses, der die eben genannten Brücken fand und unermüdetlich neue baute, zwischen Himmel und Erde, von Mensch zu Mensch.

Das „Stückchen blauen Himmel“, das durch die Dachfenster meines neuen Heims sowohl wie in unsere grüne Gasse stube sah, hat er uns lehren gelehrt und später die Berufsstraße.

Aber das letztere geschah viel später, damals in der ersten Zeit des Mutterlosseins hat mir der Verein ein kleines bescheidenes Büchlein in die Hand gegeben.

„Beweißer zum häuslichen Glück“ nannte es sich. Ich konnte es gut gebrauchen, denn der Haushalt war in der Haupt- sache Meiland für mich.

Ich hatte die Bücher geliebt und die Feder geübt in meiner freien Zeit, alles andere war von gütiger Mutterhand getan worden.

Jetzt brauchte Meister Hallenstein keinen Scheiterhaufen mehr zu errichten von den Büchern, die ich in den Kassen las. Sie kamen alle ins Exil. Denn nun gehörte ich ja dem Stand der erwerbstätigen Frauen an, welche die Doppelbürde der Berufsarbeit und des Haushaltes tragen.

Es war ein schweres Leben, so mit oft verlegendem Körper die Alltagslast zu schleppen und — war nicht das Stückchen „blauen Himmel“ gewiesen —

Es gaben auch Stunden, wo ich stolz und glücklich war, ein Heim und die Meinen noch zu besitzen.

Gegangen bin ich in jenen Tagen zur Arbeit nie mehr, nur noch gelaufen.

Die freie Zeit war ja so knapp bemessen und der Abend so kurz. Oft mußte die halbe Nacht schon herhalten.

Da quirlten die Kochdämpfe, aus jeder Ecke rief eine andere Arbeit, das Schwesterchen plauderte bis es einschlief, und vom Herd her fiel ein roter Feuerchein auf die Dicken.

„Ach, das Herdfeuer. Wenn es erlöschen war, wenn ich von der Arbeit heimkam, habe ich immer so schwer die Mutter vermisst. Wars denn nicht gestern Abend erst?

Tief schwarz sah die Nacht zu mir herein durchs Fenster. Die Feder fliegt über den weißen Bogen. Zwei Strophen stehen darauf.

Ein schmales seiner Frauenkopf, mit dunklem Scheitel beugt sich, neben mir, darüber.

„Gefällt Dir Mutter? Ist der Gedanke gut? Du meinst, das Versmaß stimmt nicht? Du hast doch immer ein so gutes Urteil darin.“

Rosend greife ich nach ihr und lasse ins Leere.

Ein zerrissenes Kleidungsstück liegt vor mir. Die Lampe schweilt. Eine schwarze Tafel liegt das Dachfenster über meinem Haupte.

Trüben vom Bücherjähren blinkt es mattgolden, aber es ist, als liege eine feine Staubfahne darauf.

Oder, ich komme am Abend heim. Das Schwesterchen, das mich sonst abholt, ist nicht gekommen.

Ich stürme heim, Schreckbilder ängstigen mich. Aber das Kind liegt allein im Dunkeln auf der harten Holzbank und schläft, Tränen Spuren im Gesicht. Nie wieder hat mich das Verlassenheit so gepackt, wie in jener Stunde.

Gut, daß das Kreuzbild just uns zu Häupten hing. —

Und an einem Wintermorgen war es.

Die Dächer hatten weißbereifte Säume. Rot schwamm der Sonnenball in Dunst und Rauch. Bittere Kälte herrschte. Zögernd stand ich an des Kindes Bett.

Ich mußte es wecken, wecken für den langen einsamen Tag, den kein Mutter betreute. Minute um Minute verrann, endlich mußte es sein.

Als ich aber zur Arbeit hastete, halbvergessene Gebetsworte im Sinn, von Sorgenwögeln umschwirrt, sah ich eine junge Frau zur Fabrik gehen.

Die trug ein kleines Mädchen auf dem Arm, das schlaftrunken an ihrer Schulter lag.

Die Händchen waren blaurot vor Kälte, und es trug nur ein dünnes Kleidchen.

Da mußte ich, sie trug wohl schwerer als ich.

Am schwersten war immer die Beschaffung des Mittagessens. Wir haben es überall versucht. Es aus Wirtschaften, Kochschulen und Privathaushaltungen abgeholt. Aber es stellte sich zu teuer, oder war nicht ausreichend, mitunter auch nicht früh genug fertig.

Am besten fuhr ich immer noch bei der Selbstzubereitung; aber spät wurde es immer dabei, sehr spät.

Hallensteins Regiment war auch nicht erträglicher geworden, zudem ich zuweilen krankheitshalber aussetzen mußte.

Sophy hatte den Staub von den Füßen geschüttelt und war in einem anderen Betriebe untergekommen. Meine sanfte Julia aber weifte schon länger nicht mehr bei uns.

Sie trug sich schon lange mit dem frommen Gedanken, Krankenschwester zu werden.

Viele meiner damaligen Bekannten wurden es, und es spricht wohl von dem sittlichen Hochstande dieser Mädchen, die nur Arbeiterinnen waren, daß sie sich für diesen Beruf entschlossen.

Zudem war es durchaus nicht leicht für sie, unterzukommen. Gott hatte sich mit Juliens Opferwillen begnügt.

Eine Karte rief mich eines Tags an ihr Krankenbett, sie war von einem Blutsturz überrascht worden.

In der Küche lag der schwer lungenranke Vater, Julia selbst in ihrem Zimmerchen daneben, schneeweiß und garlich noch als sonst.

Langsam erholte sie sich etwas, gerade wie ihr Vater zum Sterben kam.

Sie folgte ihm bald nach. Vorher aber ließ sie mich zuweilen einen Blick in ihre klare lichte Seele tun, und ich begriff, daß sie die Schönheit liebte und das Reine und Gute, was sich ja auch in ihrem Zimmerchen kundtat. Es herrschte soviel Ordnung und Schönheitsinn darin.

Im Sommer um die Pflanzzeit starb sie. (Fortf. folgt.)

Mitglieder! Denkt an eure Werbepflicht!

allgemeinen sind 10 v. H. Arbeitnehmeranteil nach Möglichkeit nicht zu überschreiten. Theoretisch müssen die sozialen Beiträge zweifellos als Lohnanteil bewertet werden. Praktisch ist aber zu bezweifeln, daß der Lohn jeweils um soviel höher sein würde, als der Beitragsanteil ausmacht. Eine zu starke Ueber- spannung der Beiträge und eine zu starke soziale Fürsorge kann die gewerkschaftliche Spannkraft ohne Zweifel beein- trächtigen. Wenn wir uns aber die gesamte Sozialversicherung wegdenken,

würde das Gesamtlebensniveau der Arbeitnehmerschaft tiefer liegen

als heute und bei manchen der Lohn vielleicht noch geringer sein. Eine die Lohnpolitik unter Umständen behindernde Ueberspannung der Sozialversicherung könnte eine allgemeine Familienversicherung sein.

Zu der Behauptung, daß die sozialen Beiträge die Pro- duktivität der Wirtschaft beeinträchtigen, ist darauf hinzu- weisen, daß die Umkehrung dieser Beiträge in Kaufkraft be- rücksichtigt werden muß. Unproduktiv sind nur Ueberspannun- gen, die im allgemeinen nicht vorliegen. Es läßt sich sicher noch manches in der Sozialversicherung vereinfachen, aber das not- wendige Festhalten am Versicherungsprinzip bedeutet Mehr- belastungen, die jedoch durch zu weitgehende Differenzierungen nicht überspannt werden dürfen.

Zusammenfassend bemerkt der Redner:

Der Wille zur Selbsthilfe und zur Eigenverantwortung steht uns höher als Staatshilfe.

Es muß aber zugegeben werden, daß es ohne Staatshilfe nicht geht. Die Staatshilfe darf aber nicht überspannt werden. Selbsthilfe ist ihr vorzuziehen. Der Ausbau der Sozialversiche- rung wird durch stärkere Sicherung der Rechte der Versiche- ten, mehr Selbstverwaltung und Abbau der Verwaltungs- kosten anstreben müssen.

Auf einige Einzelheiten eingehend betonte der Redner, daß die Solidarität nicht überspannt werden darf, forderte Mißhoausgleich der Verallgemeinerung des Prinzips der ge- werkschaftlichen Erbschaft, betonte die

Notwendigkeit des Ausbaus der Selbstverwaltung.

insbesondere in der Unfallversicherung, wandte sich gegen weitere Ansprüche der Vorgesetzten in der Krankenversiche- rung, sowie gegen die Mechanisierung der Sozialversicherung durch die Bürokratie. Sparsamkeit ist überall notwendig. Mit dem Hinweis auf die Bejahung der Sozialversicherung durch die christlich-nationale Arbeitnehmerschaft und den Ausbau unter dem Gesichtspunkte, daß Schadenerhöhung wichtiger ist als Schadenergütung, schloß der Redner.

Tatsächlich sind die Lohnsätze von Woche zu Woche geän- dert, meist reduziert, worden. Sonderbarer Weise stets vor der Lohnzahlung, so daß kein Arbeiter in der Lage war, seinen Verdienst zu errechnen. Er mußte das für richtig ansehen, was ihm auf dem Lohnbüro in die Hand gedrückt wurde.

In dem Werk haben sich, namentlich durch den von uns als unbillig angesehenen Leistungslohn, Arbeitsmethoden herausgebildet, die auf die Dauer unhaltbar sind.

Durch das Inanspruchstellen von Prämien, die einen bedeu- tenden Teil des Lohnes darstellen, durch das ständige An- treiben der Vorgesetzten, durch das Antreiben von prämi- enhungrigen Arbeitern ihren Mitarbeitern gegenüber, wird das allerletzte an Arbeitskraft aus der Arbeiterschaft herausge- preßt, so daß sie völlig apathisch und ausgepumpt den Betrieb verläßt. Vollständig unfähig zu geistiger oder sportlicher Be- tätigung.

Es ist leicht erklärlich und nur zu berechtigt, daß sich gegen solche Arbeitsmethoden die organisierte Arbeiterschaft auf- lehnte. Es kam in Delmenhorst und in einer weiteren Reihe von Werken des N. W. K. zu Arbeitsniederlegungen.

Nach etwa vierteljährlicher Dauer endete der Kampf durch eine Anzahl Schiedsprüche eines vom Reichsarbeitsminister bestellten Schlichters, die vom Reichsarbeitsministerium für ver- bindlich erklärt wurden.

Die Arbeit ist dann allmählich wieder aufgenommen wor- den, wobei sich der Wollkonzern bemühte, Betriebsratsmit- glieder und Vertrauensleute der Organisationen zu mahregeln. Es bedurfte erst wieder des Eingreifens der Arbeitsgerichte, ehe der Konzern nachgab.

Der Kampf selbst ist seitens des Konzerns in unfairer Weise geführt worden. Mit allen möglichen Mitteln wurde die Arbeiterschaft einzuschüchtern versucht. Alle paar Tage erschie- nen Flugblätter, die von den Betrieben des Konzerns heraus- gegeben waren. Mit der Wahrheit nahm man es darin nicht sehr genau. In Delmenhorst wurde durch Betriebsflugblatt be- kanntgegeben, daß in Langensalza die Arbeit wieder aufge- nommen sei, während man zur selbigen Zeit in Langensalza verbreitete, der Streik in Delmenhorst sei zusammengebrochen. Zur selbigen Zeit als in Berlin im Reichsarbeitsministerium der Herr Dr. Horst zusammen mit vielleicht einem weiteren Duzend Syndikats des Wollkonzerns mit den Gewerkschafts- vertretern über die Differenzen verhandelte, wurde durch Betriebsflugblatt in Delmenhorst bekannt gegeben, daß sich Vertreter der Firma unter keinen Umständen jemals mit den Arbeitervertretern zu Verhandlungen zusammen setzen würden.

Um das Vorgehen des N. W. K. in vorstehender Angele- genheit zu rechtfertigen, hat Herr Dr. Horst eine Broschüre herausgegeben unter dem Titel: „Unser Kampf um den Lei- stungslohn“. Diese Broschüre ist ziemlich weit verbreitet worden u. a. auch an die Mitglieder des Deutschen Reichs- tages. In der Broschüre kommt so recht der Kerger zum Aus- druck darüber, daß der Konzern bei dem großen Kampf nicht so ganz auf seine Rechnung gekommen ist.

Daß sie in der Broschüre (Seite 7) das Verbot des Streik- postenfrens fordert, nimmt man ihr weiter nicht übel. Es hatten sich eine ganze Reihe Landes- und Oberlandesgerichte mit Prozessen aus dem Streik zu befassen. Alle Urteile sind schließlich gegen den Konzern ausgefallen. Es ist begreiflich, daß es deshalb auf Seite 31 der Broschüre heißt: „Die Gerichte haben sich irre führen lassen“. Weniger schön ist aber auch schon, wenn es auf Seite 29 von einem Urteil des Oberlandes- gerichts in Dresden heißt: „Das Urteil ist ein glatter Skandal.“ Auch ist es nicht vornehm, wenn dem Sächsischen Landtag nachgesagt wird, er habe gegen eine erlassene Verfügung in würdiger Weise Sturm gelaufen. Man kann beim Studium der Broschüre zu der Auffassung kommen, als wenn sich die sächsischen Gerichte durch das Verhalten des Landtages hätten bei der Urteilsfällung beeinflussen lassen.

Der Unmut des Broschürenschreibers richtet sich bezeich- nender Weise auch gegen die — Arbeitgeberverbände. Seite 33 schreibt man: „Der Schutz der Arbeitgeberverbände hat bei uns

Lohnexperimente im Norddeutschen Wollkonzern Leistungslohn oder Tariflohn?

Das Bestreben weiter Arbeitgeberkreise von den mit den Gewerkschaften getätigten Lohnstarifen frei zu kommen, wird in neuerer Zeit immer bemerkbarer.

Besonders sind es die großen Werke, namentlich auch in der Textilindustrie, die sich ihrer großen wirtschaftlichen Macht bewußt, die Tarifverträge als lästige Fesseln ansehen und da- von frei kommen möchten.

Nur ist die Sache meist nicht so einfach. Ihren Bestrebun- gen stehen gegenüber die Gewerkschaften der Arbeiter, das staatliche Schlichtungswesen und die Reichsregierung. Man ist sich auch im Unternehmerlager klar darüber, daß man leidet nicht einfach zu den Zuständen des vorigen Jahrhunderts, wo der Unternehmer ganz einseitig die Lohn- und Arbeitsbedin- gungen diktierte, zurückkehren kann. Es fehlt ihnen bisher ein System, oder auch nur ein Schlagwort, welches sie benutzen konnten, um wieder wie früher einseitig die Lohn- und Ar- beitsbedingungen ohne Mitwirkung der Arbeiterschaft festzu- setzen.

Unter den Firmen der Textilindustrie, die den Tarifvertrag systematisch bekämpfen, tritt besonders der Norddeutsche Wollkonzern, kurz N. W. K. genannt, hervor. Haupt- stück des Konzerns ist Delmenhorst. Diesem Konzern gehören allein in Deutschland 16 große Betriebe mit etwa 20 000 be- schäftigten Arbeitern an.

In dem Stammwerk des N. W. K. in Delmenhorst hat man seit Jahren keinen Tarifvertrag mehr. In friedlicher Ver- einbarung war nie ein Tarif zu tätigen. Die Firma kümmerte sich weder um einen Schiedspruch des Schlichtungsausschusses noch um die Verbindlichkeitsklärung des staatlichen Schlich- ters. Sie sabotierte einfach das ganze staatliche Schlichtungs- wesen und kam bisher damit durch.

Um dieses Vorgehen gegen einen eventuellen Widerstand der organisierten Arbeiterschaft zu schützen, wurde ein Werk- verein gegründet und derselbe in intensivster Weise untertüt.

Ein besonders lauter Rufer im Kampf gegen den Tarif- lohn ist der Direktor der Norddeutschen Wollkammerei und

Rammgarnspinnerei in Delmenhorst, Herr Dr. Horst. Dieser Herr ist gleichzeitig Vorsitzender der „Gesellschaft für deutsche Wissenschaft und Sozialpolitik“.

Zweck dieser Gesellschaft ist hauptsächlich die Förderung der „wirtschaftsfeindlichen“ (gelben) Werkvereinsbewegung.

Herr Dr. Horst hat nun endlich das Lohnsystem „entdeckt“, welches geeignet ist, dem Tariflohn das Lebenslicht auszu- blasen. Leistungslohn heißt das erkorene Wort.

Was ist nun der Leistungslohn und wie baut sich derselbe auf? Am besten läßt sich dieses illustrieren, wenn man zeigt, wie die Einführung in Delmenhorst vor sich ging und wie die weitere Handhabung dort ist.

In den einzelnen Abteilungen des Werkes sind fort- während Kontrolleure tätig, die mit der Stoppuhr in der Hand feststellen, in welcher Zeit ein gewisses Quantum Wolle ver- arbeitet werden kann. Die Arbeiter oder noch mehr die Ar- beiterinnen werden durch die Anwesenheit des registrierenden Kontrolleurs zu einer übermäßigen, nur für kurze Zeit mög- lichen Leistung angetrieben. Nachdem man auf diese Weise „festgestellt“ hat, wieviel die einzelnen Maschinen bzw. die einzelnen Arbeiter in einer bestimmten Zeit leisten können, wird das „Soll“ festgestellt.

Der erwachsene männliche Arbeiter, der dieses „Soll“ er- reicht, erhält zur Zeit pro Stunde einen Lohn, der von 45,1 Pfg. in der Kammerei bis zu 53,5 Pfg. in der Salfaktorspinnerei (Schwanit (Windestlohn.) Hierzu kommen mäßige Akkordzu- schläge und noch besondere Akkordprämien.

Die Firma behält sich jederzeit das Recht vor, die Ak- kordsätze ohne Mitwirkung der Arbeitervertretung zu ändern. In einer zwischen der Rammgarnspinnerei Delmen- horst und ihrem Werkverein abgeschlossenen Vereinbarung heißt es diesbezüglich:

„Falls sich aus irgend welchen Gründen eine Verände- rung der Akkordsätze notwendig macht, soll die Betriebs- vertretung vorher davon benachrichtigt werden.“

Textile Technik

Inhaltsverzeichnis der Lieferung 12 der Messland Textilberichte.

Mechanisch-technischer Teil. Garten: Der Abest als tex- tiler Rohstoff. Baumann: Beitrag zum Aufsatz: „Das Kar- dieren von Fasertoffen in Theorie und Praxis. Stein: Vom Weben der Tuchbindung. Haffke: Das Schlichten und Leimen der Ketten für Rammgarn und Streichgarn. Neue Großturbinen- Typen für hohes Vakuum und 3000 Umdrehungen pro Minute. Walter: Ein neuer Webstuhl. Samann: Webwaren- kunde. Hoyer: Filze für die Papierindustrie. Tiesel: Lei- stungen moderner Spannrahmen-Trockenmaschinen. Schmidt: Gewichtsverlust beim Veredeln von Baumwollwaren. Mittel- lungen des Fachnormenausschusses für Textilindustrie und Textilmaschinen. Weber: Kontrolle der Kondenswasserablei- ter. Hoyer: Webestätter-Fugmaschine. Steinbrücker: Deutsche Webestätter des Mittelalters. Lieferbedingungen für Puhtwolle.

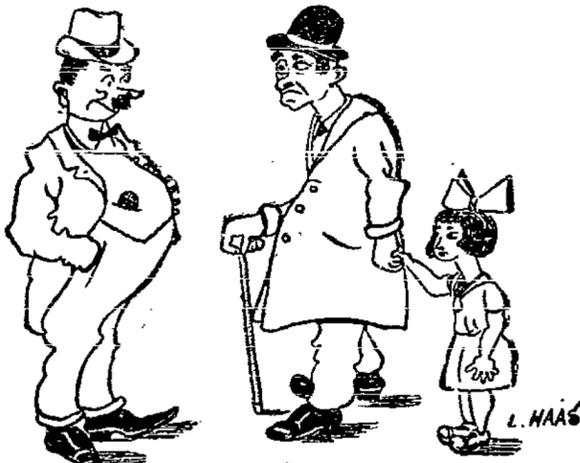
Textile Forschungsberichte. Länger: Die Prüfung des Länger-Polkeitschen registrierenden Faserdynamometers. Drebenau: Das Hamburgische Staatsinstitut für ange- wandte Botanik.

Chemisch-technischer Teil. Haller: Die Verteilung von Oelen in Zeugdruckfarben. Kind: Versuche mit Wäuchöfen. Schindler: Ueber die Verdichtungen beim Druck mit Klüpfel- farbstoffen. Konrad: Kann die Menge der Flüssigkeit, die ein Gewebe während eines bestimmten Zeitabschnittes auf- saugt, ein Maßstab für Reibbarkeit sein? Scharovsky: Die Schlichtung der Kunststoffe. Börner: Moderne Entwürfe für textilen Druck. Popitsch: Studien über Schlichten und Ent- schlichten. Schramke: Die Normierungsbestrebungen in der Textilindustrie, unter besonderer Berücksichtigung der Nor- mierung der Farben. Senkel: Einfluß der Herkunft und des Reinigungsgrades vegetabilischer Fasern auf die Aufnahme von Metallsalzen und Naphtol AS. Neue Farbstoffe. Neue chemische Präparate.

Die Weltzeitschriftenchau enthält wie bisher Referate aus in- und ausländischen Fachzeitschriften, neue Bücher, neue Zu- sterkarten. Feldhaus: Festtrachten aus dem Textilgewerbe. Feldhaus: Stricken, Strümpfe und Trikot in der Welt. Technische Aushünfte. Fragen und Antworten, gesuchte Be- ausquellen.

Der Abschnitt neue Erfindungen bringt in bekannter Weise ein Verzeichnis der bekanntgemachten Patentanmeldungen so- wie Referate aus in- und ausländischen Patentzeitschriften. Betriebstechnik, Organisation. Die wichtigsten Grundlagen für den Bau und die Einrichtung einer größeren Wuntweberei. Burkhardt: Kontrollapparate für das Kesselhaus. Bau- mann: Organisation. Abt: Die Vorbereitung der Webstühle zur Höchstproduktion. Wirtschaftlicher Teil. Geheimer Kommerzienrat Dr. Ludwig Schön, Leopold Specht f. Aktiengesellschaften, Jubiläen, Ver- einsnachrichten, offene Stellen.

Lacht mit!



Boshaft

„Man sagt mir allgemein, daß meine kleine Tochter mir sehr ähnlich ist.“ „Ach, darum brauchen Sie sich heute noch nicht zu grämen, das kann sich noch veriteren.“

Seide und Seidenindustrie im Altertum

Von Dr. Th. Wolff, Friedenanu.

(Schluß.)

Doch nicht nur fertige Seidenstoffe und Gewänder, sondern auch Rohseide gelangte auf dem Handelswege nach Rom. Da- mit war die Möglichkeit zur Entstehung von Seidenwebereien auf italienischem Boden gegeben, deren Erzeugnisse im Gegen- satz zu dem Stoff jenseitiger Herkunft als „hombycina“ (nach der lateinischen Bezeichnung der Seidenraupe) bezeichnet wurden. Im 4. Jahrhundert n. Chr. etwa begann die Seidenverarbeitung auf römischem Boden, und in der Folge entstanden hier eine ziemliche Anzahl von Seidenwebereien. Selbst gesponnen wurde die Seide, und Seidenbänder dieser Erzeugung wurden ein viel verbreiteter Handelsartikel.

Von größter Bedeutung für die Geschichte der euro- päischen Seidenindustrie wurde dann die Regierung des Kaisers Justinian I. (527—565), des Beherrschers des ost- römischen (byzantinischen) Kaiserreiches, dessen Mittelpunkt das heutige Griechenland war. Justinian war ein eifriger Förderer der Seidenindustrie in seinem Lande, zugleich aber belegte er sie auch mit hohen Steuern, da er für seine zahlreichen Kriege viel Geld benötigte. Ja, er erklärte einen großen Teil der Seidenwebereien als Kronmonopol, teils, weil er glaubte, daß dies am meisten zur Förderung des Seidengewerbes beitragen würde, teils um noch höhere Einnahmen hieraus zu erzielen. In beidem aber irrte er. Durch die teilweise Verstaatlichung und den hohen Steuerdruck geriet die Seidenindustrie in größte Schwierigkeiten, und das um so mehr, als die fortwährenden Kriege auch den Bezug der Rohseide äußerst erschwerten, sodas der Preis der Seide ganz gewaltig stieg. Justinian suchte den Bezug der Rohseide nach Möglichkeit zu erleichtern, aber seine Bemühungen verwickelten ihn in Kriege mit denjenigen Völker- schaften, die den Handelsverkehr zwischen den Erzeugungsländern der Seide nach Europa vermittelten.

Unter solchen Verhältnissen mußte es naturgemäß die größte Aufmerksamkeit erwecken, als im Jahre 552 zwei per- sische Mönche, welche Kenntnis von der Seidenzucht hatten, an den Kaiser herantraten und sich anheischig machten, die Seiden- raupen der Chinesen nach Europa zu bringen, um dort eine

Es wird im Anschluß hieran mit Austritt aus dem Arbeitgeberverband gedroht.

Besonders schlecht kommt das Reichsarbeitsministerium in der Broschüre weg. Nachdem man sich auf Seite 6 schon darüber entrüstet hat, daß das Reichsarbeitsministerium zu einem Geküßel mit früheren Gewerkschaftssekretären besetzt sei, heißt es auf Seite 40 wie folgt: Das Reichsarbeitsministerium hat aber hier wie auch sonst gegenüber Aufgabe und Pflicht versagt. — Wellecht wird erst eine kommende Generation das volle Ausmaß der Verderblichkeit des Wirkens des Reichsarbeitsministeriums erkennen. — Vor der Revolution gab es kein Arbeitsministerium. Man wird nicht behaupten können, daß die Sozialpolitik damals unzureichend war. Gefordert wird im Anschluß hieran die Aufhebung des Reichsarbeitsministeriums.

Neue Freunde für ihren „Leistungslohn“ wird sich der N. W. K. mit seiner Broschüre wenig erwerben. Viel Erfolg wird Herr Dr. Horst auch nicht haben, wenn er Preisverteilern sein neues Lohnprinzip anpreist. Ja, wenn die Arbeiter rechtliche Forderungen hätten, dann würde Herr Dr. Horst mit seinem Entschluß wohl Erfolg haben.

Es handelt sich hier um das Grundproblem, entweder die Wirtschaft über den Menschen, oder der Mensch über die Wirtschaft. Der Mensch wird siegen. Darum ist auch das einseitige „Leistungslohnprinzip“ des N. W. K. und des Herrn Dr. Horst schließlich zum Scheitern verurteilt. Es nützt ihm nichts, wenn er seinen „Leistungslohn“ nennt ein wirtschaftliches Programm oder eine wirtschaftliche Weltanschauung. Das sind Phrasen, über die die Zeit hinweggehen wird.

Für die Arbeiterschaft ergeben sich aus dem Vorgehen des N. W. K. jedoch zwingende Lehren. Einmal ist der Arbeiter dem Moloch Kapitalismus, der sich hier in seiner unverhüllten Form zeigt, auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Nur starke und finanzkräftige Gewerkschaften ermöglichen es dem Arbeiter, noch mit frohem Mut in die Zukunft zu schauen in der Gewißheit, daß durch die Gewerkschaften dem Moloch Kapitalismus die Giftähne ausgebrochen werden können. Lg.

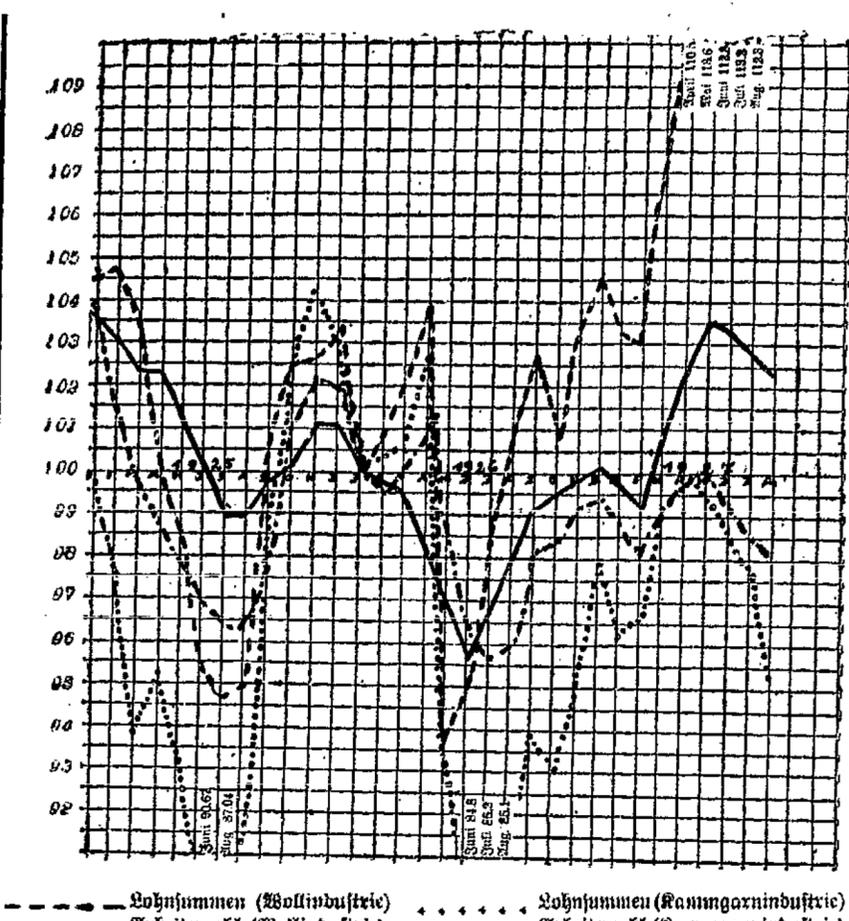
Die Wollindustrie Großbritanniens vor und nach dem großen Streik

Das englische Arbeitsministerium berichtet in seinem Amtsblatt, der Labour Gazette, von Monat zu Monat über den Beschäftigungsgrad und die gezahlten Lohnsummen in der gesamten Wollindustrie. Die Feststellungen beziehen sich jeweils auf eine Woche des Monats. Bis Anfang 1926 wurden von dieser Statistik nur etwa 200 Betriebe mit ungefähr 45 000 Arbeitern erfaßt, noch nicht ein Fünftel aller Arbeiter der Wollindustrie. Für eine genaue Beurteilung der Entwicklung des Beschäftigungsgrades und der Lohnsummen reichten jedoch diese Zahlen nicht aus; es wurde daher nach und nach unter Mitwirkung des Arbeitgeberverbandes der Wollindustrie die Zahl der Betriebe, die fortlaufend über ihren Beschäftigungsgrad und die Höhe der Verdienste ihrer Arbeiter zu berichten hatten, auf 954 erhöht, so daß heute in den 109 000 Arbeitern dieser 954 Betriebe rund drei Fünftel anstatt früher noch nicht ein Fünftel der in der Wollindustrie beschäftigten Personen erfaßt sind. Die Angaben über die Verdienste erstrecken sich auf sämtliche Arbeiter, eine Unterscheidung nach dem Geschlecht, nach gelehrten, angelehrten, unangelehrten oder jugendlichen Arbeitern wird jedoch nicht gemacht. Der Zweck aber, die Bewegung des Beschäftigungsgrades und der Lohnsummen, also ob es der Wollindustrie und ihrer Arbeiterschaft besser oder schlechter geht, zu kennzeichnen, wird mit den angewandten Mitteln vollkommen erreicht.

Zur Grundlage für die nachfolgende Berechnung von Indexziffern wurde die Höhe der Lohnsummen und der Arbeiteranzahl im Januar 1926 gewählt und diese mit 100 angelegt. Auch für die zurückliegenden 12 Monate des Jahres 1925 sind, trotz der für diesen Zeitraum wesentlich kleineren Anzahl von erfaßten Betrieben und Arbeitern, Indexziffern errechnet worden, die mit denen der nachfolgenden Monate verglichen werden können. Hierbei wurde das Verhältnis der Bewegung des Beschäftigungsgrades und der Lohnsummen innerhalb der früheren 200 Betriebe auf die 954 Betriebe übertragen.

eigene Seidenzucht zu begründen und das Land auf diese Weise von Indien und China vollständig unabhängig in Bezug der Seide zu machen. Mit Begeisterung nahmen der Kaiser und seine Ratgeber diesen Plan auf; die beiden Mönche wurden ausgerüstet und mit glänzenden Versprechungen für den Fall des Gelingens des kühnen Unternehmens entlassen. Und dieses gelang. Schon im folgenden Jahre kehrten die Mönche aus dem Lande der Serer zurück. In ihren hohlen Bambusstöcken hatten sie zahlreiche Raupenlarven verborgen, die den Grenzschuttern ebenso entgangen waren, wie Jahrhunderte vorher die Raupenlarven im Brautkranz der chinesischen Prinzessin. Ob die kühnen Reisenden die Raupenlarven direkt aus China selbst oder einem der Nachbarländer geholt haben, in denen damals bereits die Seidenzucht nach chinesischem Vorbilde betrieben wurde, ist nicht genau festzustellen. Genug, das große Geheimnis, das seit über einem halben Jahrtausend Gegenstand der Neugier und des Fortschens und demnach bis dahin ein ungelöstes Rätsel geblieben war, war nunmehr in Europa bekannt geworden. Auf dem Boden des alten Griechenlands, im osttrömischen Reich, entstand die erste europäische Seidenzucht.

In dem milden Klima Griechenlands gedieh der Maulbeerbaum vortrefflich, und damit war die Grundlage für die Entwicklung der Seidenzucht gegeben. Justinian wandte im Verein mit seiner Gattin, der Kaiserin Theodora der Seidenzucht fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zu und bewilligte bedeutende Staatsmittel für diese. Auf der peloponnesischen Halbinsel wurden ausgedehnte Maulbeerplantagen angelegt, und als die ersten erheblichen Erträge an Rohseide von selbstgezogenen Raupen erfolgten, wurden Haffelanstalten errichtet und persische und byzantinische Seidenweber ins Land gezogen. Bei alledem dauerte es freilich noch Jahrzehnte, ehe die so begründete Seidenzucht soweit gediehen war, um den Mangel der heimischen Seidenweber an Rohseide merklich abzugeben, und noch länger, bis das Land von der Einfuhr ausländischer Rohseide vollkommen unabhängig war. Unter den Nachfolgern Justinians wurde auch dieses Ziel erreicht und die Einfuhr ausländischer Seide verboten. Schließlich konnte die byzantinische Seidenzucht mit ihren Erzeugnissen auch den Handel nach anderen Ländern beginnen. Italien begann seine Rohseide aus Byzanz zu beziehen, mehr und mehr wurde die italische Seide aus Europa verdrängt. Schon unter dem Kaiser Justinian I. fand das Erzeugnis der byzantinischen



Die Uebersicht zeigt, daß im Jahre 1926 der Beschäftigungsgrad in der Woll-, Kammgarn- und Teppichindustrie seit Beginn des Bergarbeiterstreiks (im Mai) nachließ (am stärksten in der Kammgarnindustrie) und erst nach fast einem Jahr — im März und April 1927 — den Stand von Januar 1926 wieder erreichte bzw. überschritt. Hinsichtlich der Höhe der Lohnsummen übte der Bergarbeiterstreik seine Wirkung am stärksten auf die Teppichherstellung aus, hier ermäßigten sich die Gesamtverdienste um mehr als 20 v. H. im Juli 1926, um danach wieder langsam zu steigen. In der Kammgarnindustrie haben die Lohnsummen seit dem April 1926 den Stand vom Januar 1926 noch nicht wieder erreicht. Dagegen sind sie in der Wollindustrie nur auf kurze Zeit von dem Streik beeinflusst worden und wei-

Indexziffern des Beschäftigungsgrades und der Lohnsummen. (Stand im Januar 1926 = 100)

Monat	Anzahl der Arbeiter			
	Kammgarn-indust.	Woll-indust.	Teppich-indust.	Gesamt
Jan. 1926	100,0	100,0	100,0	100,0
April "	100,8	99,9	100,5	100,4
Juli "	95,7	96,9	99,2	96,3
Ok. "	98,3	99,6	99,6	98,7
Dez. "	99,3	100,1	100,4	99,5
Jan. 1927	98,8	99,8	99,8	99,1
Febr. "	98,1	99,2	98,5	98,4
März "	99,3	100,9	101,3	99,9
April "	100,0	102,4	101,2	100,9
Mai "	100,0	103,5	101,8	101,4
Juni "	99,2	103,3	101,6	100,9
Juli "	98,4	102,7	101,7	100,2
Aug. "	98,2	102,2	102,0	99,9

Monat	Lohnsummen			
	Kammgarn-indust.	Woll-indust.	Teppich-indust.	Gesamt
Jan. 1926	100,0	100,0	100,0	100,0
April "	102,8	103,9	100,7	103,2
Juli "	86,2	98,9	78,2	90,7
Ok. "	93,1	101,0	90,7	96,1
Dez. "	97,9	104,6	92,8	100,3
Jan. 1927	96,3	103,3	91,6	98,8
Febr. "	96,6	103,1	93,2	98,0
März "	99,2	107,1	98,7	102,5
April "	99,8	110,5	99,4	104,0
Mai "	99,5	113,6	101,3	105,2
Juni "	98,4	112,8	98,9	104,1
Juli "	97,7	113,2	100,4	104,0
Aug. "	96,1	112,3	100,0	102,2

sen im August 1927 einen um 12,3 v. H. höheren Stand als im Januar 1926 auf.

In der gesamten Wollindustrie zeigen sowohl die Lohnsummen als auch die Arbeiterzahlen, die im Mai 1927 den höchsten Stand erreicht hatten, eine sinkende Tendenz, und es steht im Hinblick auf die Gesamtentwicklung der Arbeitsmarktlage sowohl als auch auf die besonderen Verhältnisse in der Textilindustrie Großbritanniens zu befürchten, daß diese rückläufige Bewegung sich auch in den folgenden Monaten fortsetzen wird. Dahin zielt auch die Kündigung des Lohnabkommens mit den Gewerkschaften der englischen Wollarbeiter zum 20. November 1927 durch die Arbeitgeber. N. S.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Schiedspruch für die badische Textilindustrie. Der Landesgeschäftler für Baden hat am 6. Dezember nachfolgenden Schiedspruch gefällt:

- Schiedspruch mit alleiniger Stimme des Vorsitzenden:
- 1. Der Spitzenlohn des über 25 Jahre alten männlichen Arbeiters erhöht sich von 55 Pfennig auf 60 Pfennig.
- 2. Die übrigen Zeitlöhne erhöhen sich im gleichen Verhältnis nach dem bestehenden Schlüssel.
- 3. Die Branchenlöhne erhöhen sich im gleichen Verhältnis wie die Spitzenlöhne (Drehtischweber).
- 4. Im Übrigen gilt hinsichtlich der Akkordlöhne folgendes: Wo eine Akkordabteilung mit ihrem effektiven Durchschnittsverdienst den tariflichen Durchschnittsverdienst übersteigt bis zu 20 Prozent soll die Lohnerhöhung einrücken mit 100 Prozent; von 21 bis 30 Prozent mit 75 Prozent; von 31 Prozent und darüber mit 60 Prozent.

- 5. Die Ausrechnung der hiernach geltenden Sätze geschieht gemeinsam durch Vertreter beider Streikseiten. Bruchteile von weniger Pfennigen werden bis zu 0,4 nach unten abgerundet, über 0,5 Pfennig nach oben aufgerundet, 0,5 bleibt.
- 6. Die Gewerkschaften verpflichten sich, dahin zu wirken, daß die gelegentlich der von ihnen eingeleiteten Kündigungsaktion ausgesprochenen Kündigungen gütlich angenommen werden. Die Anmeldung zur Weiterarbeit gilt als Zurücknahme der Kündigung.
- 7. Maßnahmen aus Anlaß dieser Bewegung finden nicht statt.
- 8. Der Arbeitgeberverband verpflichtet sich, bei seinen Mitgliedern dahin zu wirken, daß die Arbeiter, die gelegentlich der Kündigungsaktion ordnungsgemäß gekündigt haben, wieder eingestellt werden.
- 9. Die Wiedereinstellung bemerkt, daß das Arbeitsverhältnis als nicht unterbrochen im Sinne des Tarifvertrages gilt.
- 10. Diese Regelung gilt vom Beginn der Lohnwoche an, in welche der 15. November 1927 fällt, und ist erstmals mit Monatsfrist kündbar auf das Ende der Lohnwoche, in welche der 1. Sep-

Seidenzucht auf derselben Stufe der Qualität wie die Seide des fernem Ostens. Mit der Eigenerzeugung sank der Preis der Seide ganz gewaltig, so daß dieser Stoff, bis dahin nur ein Luxus und Privileg der Reichen und Borniehem, bald der allgemeine Bekleidungsstoff aller Volksklassen wurde, ja, daß sogar jeder, der sich nicht in Seide kleidete, hemlleidet oder als menschenfeindlicher Mönch verspottet wurde. Wie einst die Chi-



Alttrömische Seidengewebe (ca. 400 n. Chr.)

nese, so wachten nunmehr die Byzantiner und Griechen ängstlich über dem Geheimnis der Seidenzucht, mit dem Erfolg, daß sie Jahrhunderte hindurch das Monopol der europäischen Seidengewinnung behaupteten. Die christliche Kirche hatte ursprünglich und lange Zeit hindurch aufs entschiedenste gegen die Seidenzucht angekämpft und seidenene Gewänder, weil heidnischen Ursprungs und daher unchristlich, den Geistlichen verboten, ohne jedoch zahlreiche Verstöße gegen dieses Verbot verhindern zu können. Als nun gar einer der Schiffgelehrten die Entdeckung machte, daß schon die heilige Jungfrau Seide gewonnen habe, erfolgte dieses Verbot, und die Seide wurde

zur Amtstracht der Geistlichkeit. Unter christlichem Einfluß entstand eine neuartige künstliche Seidenweberlei, die in der Strickerei von Gold und Silber in Seide nach reichen, ornamentalen figürlichen Mustern bestand und herrliche Erzeugnisse lieferte.

Das 7. und 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung brachte dann gewaltige Wandlungen der Staatenentwicklung und Staatengeschichte, von der nahezu die gesamte damalige Kulturwelt betroffen wurde und die auch von Helgender Einwanderung auf die weitere Geschichte der Seide und vor allem auf die Ausbreitung der Seidenzucht in den europäischen Ländern war. Während das weströmische Reich in Italien unterging, das osttrömische aber in Byzanz, wenn es sich auch noch nahezu ein volles Jahrtausend behauptete, allmählich zum Schattenreich herabsank und immer mehr an politischer Macht und Bedeutung einbüßte, war in Asien ein neues, tatarartiges und hochbegabtes Volk auf den Plan der Geschichte getreten, die Araber, die das alte persische Reich in Trümmer gelegt hatten und von dort aus ihren Siegeszug nach den Ländern am Mittelmeer, zunächst Ägypten, dann aber auch nach den Ländern Europas fortsetzten, wo sie in Spanien festen Fuß faßten. Sie brachten zahlreiche der Kulturerrungenschaften der asiatischen Völker auf ihrem Weltzuge mit, darunter auch die beiden ältesten Erzeugnisse des fernem Ostens, das Papier und die Seide. Die Papierfabrikation wie die Seidenzucht war ihnen wohl bekannt geworden, und weit entfernt, diese wie die Chinesen oder Byzantiner als ängstliches Geheimnis zu hüten und für sich zu behalten, machten sie diese Erzeugnisse vielmehr bei allen Nationen heimisch, mit denen sie in kriegerische oder händlerische Berührung kamen; damit und mit noch vielem anderen wurden die Araber Urheber und Träger einer Reihe der wichtigsten gewerblichen Fortschritte des Abendlandes, für die ihnen dieses für immer Dank schuldet.

Die weitere Geschichte der Seide besteht nunmehr in der Entwicklung der durch die Araber eingeführten Seidenzucht und der Ausbildung der selbständigen Seidenindustrie in den verschiedenen Ländern Europas. Damit beginnt das weitere große Kapitel in der Geschichte der Seide, das das Mittelalter und die neuere Zeit umfaßt und schließlich bis zur Seidenindustrie unserer Tage führt. Die Schilderung dieses Entwicklungsganges ist einer späteren Abhandlung vorbehalten.

tember 1928 fällt. Von da ab ist eine Kündigung mit vierwöchiger Frist auf Ende der 14tägigen Lohnperiode zulässig.

Der Vorsitzende, Die Beisitzer, gez.: Stehle.

Erklärungsfrist: Dienstag, den 18. Dezember 1927, vormittags 10 Uhr.

Protokollnotiz:

- 1. Festgestellt wird, daß über die Sonderzulage in Ettlingen betrieblich verhandelt wird. 2. Die Parteien werden im übrigen spätestens bis 1. April 1928 über eine neue Umgestaltung des Aufbaues des Lohnsatzes in Verhandlung treten.

Die Gewerkschaften haben sich für die Annahme des Schiedsspruches ausgesprochen und haben seine Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Aus dem bayerischen Fichtelgebirge.

Man ist gewohnt, daß die Herren Arbeitgeber immer jammern. Selbst bei bester Konjunktur und bei Doppelschichten behaupten die Herren nichts zu verdienen. Würden diese Jammereiler preisgekrönt, so bekämen die Herren bezold der Zmirnerei Marktflugast sicher den ersten Preis. Den Herren bezold sei gewiß der schöne Besitz, den sie ihr Eigen nennen, gegönnt, aber diese Dinge richten sich schlecht in die immerwährenden Klageleider. Wenn jemand Grund zum Klagen hat, so ist's in erster Linie die Arbeiterschaft. War doch bis Juli dieses Jahres der höchste Lohn des Betriebes 38 Pfg., aber selbst um diesen Lohn mußte noch immer gestritten werden. Nun hat die Firma seit Monaten Akkord eingeführt. Natürlich ganz allein und ohne jegliche Mitwirkung des Betriebsrates. Die Berechnung der Akkordsätze war derart, daß die Leute im Akkord nicht einmal auf den früheren Tageslohn kommen. Hat doch selbst die Gewerbeaufsichtsbehörde Bagreuth durch die Gendarmerie Lohnzettel einsammeln lassen und Stundenlöhne von 20 Pfg. festgestellt. Alle persönlichen Verhandlungen waren bisher ohne Erfolg, Versprechungen wurden meist nicht eingehalten. Die Firma erklärte wiederholt, den Tarif bezahlen zu wollen, in Wirklichkeit verdiente von allen Arbeitern nicht einmal ein halbes Duzend den Tariflohn, während alle anderen darunter bleiben. Die Herren behaupteten immer, die Arbeiterschaft sei minderwertig — dabei geben die Leute ihr Bestes her, und auch die Produktion ist ständig im Steigen begriffen. Unsere Kolleginnen schaffen von früh fünf Uhr bis nachts 11 Uhr in zwei Schichten. Dabei haben viele noch ein bis eineinhalb Stunden zum Betrieb zu laufen. Aber nicht auf schönen Straßen, sondern auf Feldwegen. Das Arbeiten bis 11,45 Uhr bei nur einvierstündiger Pause konnte erst vor kurzem durch die Gewerbeaufsichtsbehörde abgeschafft werden. Nun sollten neuerdings die Akkordsätze am 16. November geregelt werden. Unsere Organisation erhielt hierzu seitens der Firma folgendes Schreiben:

An den Zentralverband christl. Textilarbeiter Deutschlands.

Ihr Schreiben vom 4. ds. habe ich erhalten und teile Ihnen mit, daß der Urlaub meiner Arbeiterschaft gewährt und auch bezahlt wird.

Betreffs der Akkordentlohnung wollen Sie mich nach vorheriger Anmeldung im Laufe nächster Woche persönlich besuchen, da sich die Angelegenheit bei einer mündlichen Verhandlung eher besprechen läßt.

Hochachtungsvoll!

Wsch. Zmirnerei Marktflugast Theodor Bezold gez. Karl Bezold.

Nun wurde die Firma fünf Tage zuvor von dem Verhandlungstermin verständigt. Der Verbandssekretär unternahm an genanntem Tage die ziemlich beschwerliche Reise nach Marktflugast. Muß man doch, um zu diesem Orte zu gelangen, ziemlich lange in der Bahn sitzen und dann noch nahezu vier Stunden auf den verschneiten Wegen bergauf, bergab wandern. Als nun unser Verbandssekretär mit dem Betriebsrat im Kontor vorsprach, wurde ihm gesagt, daß der Herr leider am Morgen verreisen mußte, und der alte Herr Bezold sich mit solchen Verhandlungen nicht aufreden wolle. Nun wollte der junge Herr Buchhalter trotzdem die Sache besprechen, erklärte aber sofort, daß an den bestehenden Löhnen nichts erhöht wird.

Um zu beweisen, daß dieser Herr schon viel von den Herren Firmeninhabern gelernt hat, hub er sogleich gegen die Organisationen zu nörgeln an und erklärte, daß er für solche einen Schwindel nichts übrig hat. Wahrscheinlich läßt er sich aber auch nach einem Tarif, den eine Berufsorganisation geschaffen hat, bezahlen. Daß unter solchen Umständen ein Verhandeln zwecklos ist, liegt klar auf der Hand. Es wäre doch gewiß möglich und auch anständig gewesen, vormittags 8 Uhr nach Bamberg zu telefonieren und die Verhandlungen zu vertagen. Man hat den Verband bei anderen Gelegenheiten doch auch gefunden! Was für Ansichten bei den Herren heute noch herrschen, mag auch kurz folgender Anschlag beweisen, den Herr Bezold dieses Jahr im Betrieb machte:

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß sich Verschiedene über Beringfügigkeiten, unrichtige Lohnberechnung usw. gleich an die Gewerkschaften wenden, ohne vorher im Kontor vorstellig geworden zu sein. Ich erachte diese Handlungsweise wie eine Anzeige und erwarte in der Folge, daß bei Beschwerden, Unstimmigkeiten usw. mit mir selbst verhandelt wird, nicht mit der Gewerkschaft. Andernfalls werde ich daraus meine Folgen ziehen.

Folgt Unterschrift.

Angesichts all dieser Zustände ist doch die Frage erlaubt: Was würden die Herren wohl noch alles anfangen, wenn die Arbeiterinnen nicht organisiert wären? Die Arbeiterinnen sind und bleiben organisiert, aber die Firma darf versichert sein, daß die lange Geduld, die ihr gegenüber bewiesen wurde, bald zu Ende ist. Wenn alle nordbayerischen Firmen den gewiß nicht hohen Tarif bezahlen können, dann ist dies auch bei dieser Firma möglich. Hoffentlich besinnen sich die Herren recht bald eines Besseren.

„Nationalisierung in der Textilindustrie“

Beteiligung der Arbeiterschaft an den Erfolgen.

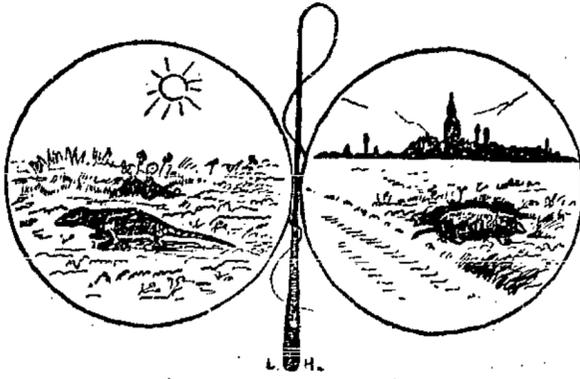
In letzter Zeit ist viel über dieses Thema geredet und geschrieben worden. Es gibt wohl wenige Stimmen, die sich gegen die Nationalisierungsbestrebungen unserer Textilindustrie wenden. Unsere christlichen Gewerkschaften haben von jeher die Notwendigkeit solcher Maßnahmen erkannt, gleichzeitig aber

verlangt, daß auch die Arbeiterschaft an den Erfolgen dieser Nationalisierung beteiligt werde. Wie es in der Praxis damit aussieht, zeigt folgender Vorfall bei der Firma Ch. Dierig, Langenbielau. In ihrer Abteilung Tannenberg (Zweigbetrieb mit ca. 80 Arbeitern), in der hauptsächlich Raffinwaren hergestellt werden, hatte die Firma folgende technische Verbesserung eingeführt:

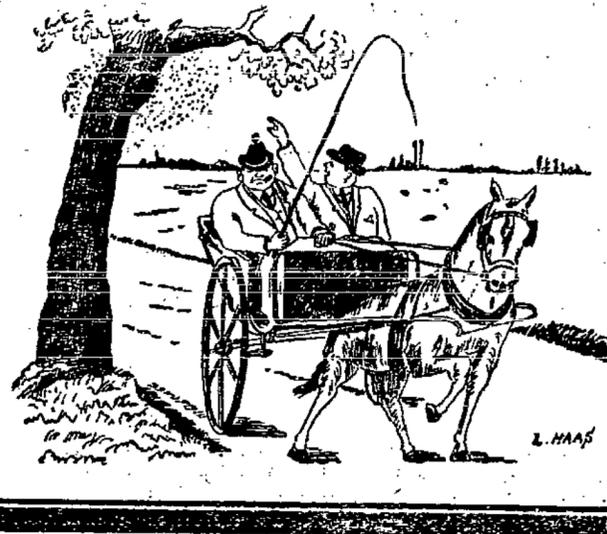
- 1. Lieferung besseren Kettenmaterials. 2. Einführung einer Luftbefeuchtungsanlage. 3. Umstellung der Stühle auf schnelleren Gang.

Die Weber dieser Abteilung erzielten nun nach Einführung dieser Verbesserungen einen nachgewiesenen Mehrerdienst von 9 Prozent. Dieser Mehrerdienst fiel ihr jedoch nicht ohne Gegenleistung zu, denn die schneller laufenden Stühle bedingten doch eine wesentlich schnellere Bedienung derselben. Anders dachte die Betriebsleitung. Sie ließ durch Anschlag bekanntgeben, daß ab Montag, den 31. Oktober die bisherigen Akkordsätze von 1,90 Mk. auf 1,70 Mk. pro 100 000 Schuh herabgesetzt werden. (Genau berechnet, die 9 Prozent Mehrerdienst.) Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Die Firma wollte die-

Die Bande ist organisiert



Ein Mann fuhr mit einem Bekannten über Land. — Er leistete sich, während sein Gespann schwerfällig dahinzog, verschiedene Bravourstücke, und machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, mit der weitläufigsten Peitsche allerlei Objekte zu treffen, die sich seinen spähenden Blicken darboten. Zuerst hieb er einer Eidechse den Schwanz ab, dann schlug er auf einen Maulwurf ein, der am Begrände eben einen Hügel aufwarf. Nun aber erwiderten die beiden auf einem überhängenden Ast eines Baumes einen summenden Wespenschwarm. „Sau zu!“ drängte der Freund, „zeige deine Kunst!“ — Der Mann aber zog seine Peitsche an sich und meinte: „Lieber nicht, die Bande ist organisiert!“



sen Mehrerdienst, erreicht durch technische Verbesserungen, restlos in ihre Tasche gleiten lassen. Die Arbeiterschaft legte daraufhin am 31. Oktober die Arbeit nieder. Seitens der Organisationsvertreter wurde nochmals mit der Betriebsleitung verhandelt, mit dem Ergebnis, daß die bisherigen Löhne bis zur Anrufung der Tariffschiedsstelle in Breslau und ihrer Entscheidung weitergezahlt würden. Daraufhin wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Interessant war übrigens die Begründung des Abganges seitens der Firma. Der Firmenvertreter erklärte u. a., durch die technischen Verbesserungen sei dem Arbeiter die Ausführung der Arbeit wesentlich erleichtert. Er brauche nicht mehr so intensiv tätig zu sein. (Seim schnelleren Laufen des Stuhles ist gerade das Gegenteil der Fall.) Ferner, der schnellere Gang ermögliche ihm ja seinen Verdienst trotzdem zu steigern. (Daher Abbau der bisherigen Sätze.) Von den moralischen Wirkungen dieses Schrittes gar nicht zu reden. In einer Zeit, in der die Lebenshaltungskosten des Arbeiters ständig steigen, Lohnabbau vorzunehmen, zeigt von wenig sozialem Verständnis. Die nunmehr am 10. November in Breslau stattfindenden Verhandlungen vor dem Schlichter Oberpräsident a. D. Philipp brachten für die Arbeiterschaft folgendes Ergebnis:

In freier Vereinbarung (wenn man es als solche bezeichnen will) erklärte sich die Firma bereit, die Akkordsätze von 1,70 auf 1,83 Mk. zu erhöhen, während die Organisationsvertreter sich ebenfalls auf diesen Satz einigten. Praktisch bedeutet das für uns einen Erfolg.

Denn 9 Prozent betrug der nachgewiesene Mehrerdienst, daran konnte die Arbeiterschaft mit 6 Prozent (zwei Drittel) beteiligt werden. Nur 3 Prozent (ein Drittel) wurde dem Arbeitgeber zugestanden.

Eine weitere Frage. Wie konnte diese Regelung erreicht werden? Weil die Arbeiterschaft dieses Betriebes zu 90 Prozent organisiert ist.

Ihr schlesischen Textilarbeiter, zieht eure Lehren daraus! RL

Die Aussperrung in der Zigarrenindustrie beendet

Nach 22 stündiger, ununterbrochener Verhandlung wurde am Morgen des 1. Dezember eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern in der deutschen Zigarrenindustrie erzielt. Die Verhandlungen leitete Oberregierungsrat Meves vom Reichsarbeitsministerium und ein Oberregierungsrat des Badischen Innenministeriums. Sie gestatteten sich außerordentlich schwierig, Reichsarbeitsminister Brauns hatte jedoch keine Möglichkeit, etwa durch Einsetzung einer Spruchkammer einen Vergleich zu erzwingen, und so mußten sich die Vertreter des Ministers darauf beschränken, durch immer neue Vorschläge die Parteien wieder zuzammenzubringen, da die Besprechungen mehrmals zu scheitern drohten. Schließlich kam es gegen 8 Uhr zu folgender Vereinbarung:

„Beide Parteien brechen sofort alle Kampfmaßnahmen ab. Die Arbeit wird, soweit die technischen Möglichkeiten gegeben sind, in allen Betrieben sofort wieder aufgenommen. Der bisherige Tarifvertrag gilt nicht, wie vorgesehen, bis zum 31. März 1928, sondern nur bis zum 1. März 1928; von diesem Tage ab werden die Löhne um 12 Prozent erhöht. Der Urlaub wird von vier auf sechs Tage erhöht. Die Arbeit gilt als nicht unterbrochen, und Maßregelungen finden nicht statt.“

Beide Parteien haben dieses Abkommen angenommen, so daß in den nächsten Tagen die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgen dürfte.

Allgemeine Rundschau

Der Verwaltungsausschuss des Landesarbeits- und Berufsamtes der Rheinprovinz

hat in seiner Sitzung vom 5. Dezember 1927 Stellung genommen zu dem Beschluß des Vorstandes des Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, den Sitz des Rheinischen Landesarbeitsamtes von Düsseldorf nach Köln zu verlegen. Mit 18 gegen 9 Stimmen hat der Verwaltungsausschuss sich für Düsseldorf als den Sitz des Landesarbeitsamtes ausgesprochen. Einmütig haben sich alle Mitglieder dahin geäußert, daß die Entscheidung des Vorstandes der Reichsanstalt ohne Anhörung des Verwaltungsausschusses als eine Verletzung des im Gesetz niedergelegten Rechts der wirtschaftlichen Selbstverwaltung angesehen wird.

Weihnachtsbeihilfe für die Kriegssoppl.

Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin NO. 18, Str. Frankfurterstr. 53, hat beim Reichsarbeitsministerium den Antrag auf Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene gestellt. In der Begründung dieses Antrages wird darauf verwiesen, daß die dem Reichstag vorliegende Novelle zum Reichsversorgungsgesetz kaum so rechtzeitig verabschiedet werde, daß die neuen Rentengebührnisse noch im Laufe des Monats Dezember zur Auszahlung kommen könnten. Für die Kriegshinterbliebenen sei außerdem bisher nur eine verschwindend geringe Erhöhung der Renten vorgesehen, so daß deren schwierige wirtschaftliche Lage unverändert fortbestünde. Die Notwendigkeit der Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe an die Versorgungsberechtigten könne keinesfalls bestritten werden.

Kirmes im Dorf.

Kirmes ist ein richtiges Volksfest, welches nach alter Ueberehrung nach besten Kräften gefeiert wird. Besonders in den ländlichen Orten, wo man dann mit einem Tage der Festfeier nicht auskommt.

Will man an solchen Tagen die Arbeiter für gewerkschaftliche Sachen haben, so ist das ein Ding der Unmöglichkeit. Von Haus aus kannte ich diese Kirmesfeier nicht. Besonders war mir der Gedanke fremd, daß der Mensch für diese Feiern unter Umständen mehrere Tage ansetzte. Darum versuchte ich in meinem jetzigen Wirkungskreise auch an den Kirmestagen die Leute für gewerkschaftliche Arbeit zu gewinnen. Ich hatte aber damit keinen Erfolg. Heute tu ich's nicht mehr und lasse an den Kirmestagen den Leuten ihr Vergnügen. Wenn aber wegen Kirmes die tariflichen und gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit auf den Kopf gestellt werden, dann kann ich trotz meiner geschätzten Einstellung nicht ruhig bleiben, wie folgendes Beispiel zeigt.

In B. . . . war Kirmes gewesen. Die Arbeiterschaft der Baumwoll-Spinnerei hatte auch den Montag, allem Brauch entsprechend, gefeiert. In der darauf folgenden Woche läßt der Arbeitgeber den Betriebsrat kommen und legt ihm die Frage vor: „Können wir den Kirmestag heraus arbeiten, wir sind mit Aufträgen überladen.“ Der Betriebsrat, der im allgemeinen mit einer großen Zahl Unorganisierter zu rechnen hat, die ihm nach allen Regeln der Kunst das Leben sauer machen, legt der Belegschaft die Anfrage des Arbeitgebers vor. Die Belegschaft beschließt mit zweidrittel Mehrheit, vier Wochen lang mit täglich einer halben Stunde den Tag heraus zu arbeiten. Das widerspricht aber den Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung § 9, sowie der Gewerbeordnung § 135—137. Ein Schreiben meinerseits an die Firmenleitung und die von der Arbeiterschaft beauftragte Ueberarbeit war erfolglos, d. h. fand nicht statt.

Nun die Lehre aus der Geschichte. Was ist von dieser Belegschaft in der Vergangenheit über die Gewerkschaftsbewegung geschimpft worden, das sie nichts recht mache. Wenn Betriebsversammlungen stattfanden, gingen die Leute überwiegend nach Hause, oder glaubten sich in grenzenlose Kritik über die Gewerkschaften und Betriebsräte ergoßen zu müssen. In dem Augenblick, wo sie über eine kleine Regelung der Arbeitszeit beschließen soll, handelt sie gegen die gesetzlichen Bestimmungen und überläßt es anderen, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Vergnügen wollen sie, aber Schulung, um die Interessen der Arbeiter vernünftig vertreten zu können, davon wollen sie nichts wissen. Wieder ein schlagendes Beispiel wie notwendig Gewerkschaften und Schulung sind.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung

Bildungsveranstaltungen im Emsdettener Sekretariatsbezirk. Seit Jahren besteht in den einzelnen Ortsgruppen des Sekretariates Emsdettener eine blühende Arbeiterinnenbewegung. Eine große Anzahl von Kolleginnen sind in unserer

Willst Du zurück?

Die wirtschaftliche Entwicklung ist in stetem Fluß. Aus dieser Entwicklung heraus erwachsen dem Verband neue Aufgaben. Eine starke Stütze und Hilfe können wir nur am Verband haben, wenn wir einen höheren als den Pflichtbeitrag bezahlen

Bewegung mit Erfolg als Vertrauenspersonen und Betriebsratsmitglieder tätig. Die Arbeiterinnenkommission der einzelnen Ortsgruppen sind die Schulungsstätten für diese Kolleginnen. In jedem Jahre findet ein Schulungskursus der gesamten Arbeiterinnenkommissionen statt, in dem alle Führerinnen zusammengezogen werden, um sich zwei Tage mit ernstlichen gewerkschaftlichen Fragen zu befassen, um Mut und Kraft für die Arbeit im Sinne unserer Bewegung zu holen. Der letzte Schulungskursus für die Führerinnen in den Ortsgruppen des Sekretariats Emsdetten fand am Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. November 1927 in Emsdetten statt. Aus den einzelnen Ortsgruppen hatten sich rund 50 Kolleginnen eingefunden. Nach herzlichen Begrüßungswörtern der Kollegin Janzen, Emsdetten, sprach als erster der Kollege Rehrmann, Münster über: „Arbeiterinnen- und Jugendschutz durch Gesetz und Gewerkschaft.“ Redner gab ein Bild über die Entwicklung des Arbeiter-schutzes und wies darauf hin, daß die Gewerkschaften danach streben, daß diese Schutzgesetze von den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern eingehalten werden. Er konnte aus seinem Erfahrungsschatz viele Beispiele anführen, nach denen Arbeitgeber, aber auch Arbeitnehmer selbst sich zu ihrem eigenen Schaden über diese gesetzlichen Bestimmungen hinwegsetzten. Er bat die anwesenden Kolleginnen, doch in ihrem eigenen Interesse wie im Interesse aller Arbeiterinnen dafür zu sorgen, daß diese Schutzgesetze eingehalten werden. Dem Vortrag folgte eine lebhaft ausgeführte Diskussion.

Als zweite Rednerin sprach die Kollegin Janzen, Emsdetten über: „Frauenarbeit und Frauenberuf.“ Die Rednerin zeigte in ihrem Vortrage, wie sich die Frauenarbeit allmählich entwickelt hat. An Hand von Zahlen bewies sie die Bedeutung der Frauenarbeit in unserem Wirtschaftsleben. Die Gefahren derselben können nur beseitigt werden durch folgerichtige Arbeit unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung. Auch diesen Ausführungen folgten die Kolleginnen mit großer Aufmerksamkeit.

Am folgenden Morgen hatten sich alle Kolleginnen trotz der schlechten Witterung wieder eingefunden. Den ersten Vortrag hatte der Sekretariatsleiter Kollege Lühke übernommen. Er sprach über: „Die Aufgaben der Arbeiterin in der Gewerkschaft als Vorstandsmitglied, Vertrauensperson und Betriebsratsmitglied.“ An Hand von Zahlen wies er hin auf die Bedeutung der Arbeiterin im Wirtschaftsleben, um dann weiter die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu begründen. Ganz besonders wichtig ist für unseren Verband, in dem die Hälfte weibliche Mitglieder sind, die Mitarbeit der Kolleginnen. Redner sprach dann über die Eigenschaften, die eine gute Führerin haben muß, um ihre wichtigen Aufgaben erfüllen zu können.

Den Schlußvortrag hatte der Kollege Seeke, Münster übernommen. Er behandelte das Thema: „Die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften.“ Nachdem der Redner klargestellt hatte, was echte Kultur ist, zeigte er, daß unsere Bewegung den kulturellen Aufstieg der Arbeiterschaft herbeiführen könne. Die Durchführung unserer christlichen Gewerkschaftsidee ist notwendig für Familie, Volk und Wirtschaft. Mit großer Spannung lauschten die Zuhörerinnen den Ausführungen des Kollegen Seeke, der für seinen Vortrag starken Beifall erntete.

Kollege Lühke schloß den Kurstag mit herzlichen Dankesworten an die Teilnehmerinnen. Er bat, das Gehörte in die Tat umzusetzen und weiter zu arbeiten in der Arbeiterinnenbewegung der Ortsgruppen des Sekretariats Emsdetten.

Am Nachmittag fand eine Familienfeier für unsere Emsdettener Mitglieder statt, die äußerst stark besucht war. Kollege Seeke sprach hier über die Bedeutung des Verbandes für die Familie.

Berichte aus den Ortsgruppen

Heidenheim a. Br. Die am Donnerstag, den 1. Dezember, stattgefundene Mitgliederversammlung, die zufriedenstellend befaßt war, brachte viele Anregungen zur Weiterbildung für den Winter. Unser Geschäftsführer, Kollege Sailer, legte in einem kurzen Vortrag den Teilnehmern klar und deutlich auseinander, was im Laufe des Winters notwendig ist, um die Bewegung in der württembergischen Textilindustrie zu stärken. In unserer Versammlung nahmen auch einige Kolleginnen der Zigarettenindustrie teil, die sich über die Erfahrungen während der Aussperrung in Heidenheim äußerten. Es kam zum Ausdruck, daß nun jene, die sich den Vertrauenspersonen gegenüber, als diese von ihnen den Anschluß an den Verband verlangten, geduldet haben, ich kaufe mir lieber für dieses Geld eine Tafel Schokolade oder ein gutes Bispel, einsehen, daß sie besser getan hätten, den Verbandsbeitrag zu zahlen, damit sie nun während der Aussperrung das Notwendige zum Leben hätten. Mitglieder des Tabakarbeiterverbandes hätten gesagt, wenn ich nur auch den Vertrauenspersonen gefolgt wäre und hätte einen höheren Beitrag geleistet, dann würde ich jetzt mehr Unterstützung bekommen. Kollegen und Kolleginnen der Textilindustrie wickeln auch dieses. Kollege Sailer machte den Vorschlag, Kommissionen zu bilden, die am kommenden Samstag und Sonntag Hausgitation betreiben sollen, was auch gemacht wurde. Der Vorsitzende kam dann zur Aussperrung in der Tabakindustrie. Es wurde weiter ein Artikel, der in der Volkswacht erschienen ist, besprochen. Bei Punkt Verschiedenes wurde auch davon gesprochen, daß der Grenzboten unsere Artikel nie aufnehme, was unter den Versammlungsteilnehmern eine große Entrüstung hervorrief, zumal doch ein großer Teil unserer Mitglieder Abonnenten dieses Blattes seien. Der Vorsitzende, Kollege Maier, schloß die Versammlung mit Worten des Dankes an die Teilnehmer für ihre Aufmerksamkeit und den verschiedenen Rednern für ihre wertvollen Anregungen zu unserer nun beginnenden Winterarbeit.

Aus dem Laufziger Sekretariatsbezirk. Am Sonntag, den 13. November 1927 fand in Sorau eine Tagung der christlichen Gewerkschaften statt, die vom Vorsitzenden Kollegen Rädtsch geleitet wurde. Kollege Jalecki, Breslau vom Gutenbergbund hatte für diese Tagung das Referat übernommen. Derselbe führte unter anderem folgendes aus: Eintreten für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, für Durchführung der bestehenden sozialen Gesetze, für gesellschaftliche Gleichberechtigung des Arbeiterstandes, für christlich nationale Grundzüge in Staat und Wirtschaft sei unser Programm. Er beleuchtete dann des näheren die Lage der deutschen Wirtschaft und die des Arbeiterstandes. Die Besserstellung der Arbeiter-schaft wollen wir nicht nur in materiellem, sondern auch in ideeller Beziehung. Die Arbeiterschaft soll sich helfen bemüht sein, daß es jahrzehntelanger Arbeit und Kämpfe bedurfte, um die soziale Gesetzgebung vorwärts zu treiben. Im Gegensatz zur freien, rein materialistisch eingestellten Gewerkschaftsbewegung wollen wir keine einseitige Standes- und Interessenpolitik treiben, sondern sachliche Gemeinschaftsarbeit leisten. Um die Wirtschaft mit unseren Ideen zu durchsetzen, ist es notwendig, daß die christlichen Gewerkschaften mehr wie bisher zur Angriffs-

stellung übergehen, nicht nur gegen die Unternehmer, die den berechtigten Arbeiterforderungen ablehnend gegenüberstehen, sondern auch gegen Unorganisierte und Falschorganisierte. Ueberzeugungstreue und Mitarbeit aller Mitglieder an der Erstarkung unserer Bewegung sei das Gebot der Stunde.

Nachmittags fand in Forst ebenfalls eine Landeskonzferenz statt, wozu auch die konfessionellen Vereine beider Richtungen eingeladen waren. Ungenügend berührte es, daß der evangelische Arbeiterverein verhältnismäßig stark vertreten war, wogegen die katholischen Vereine durch Abwesenheit gänzlich. Hier sprach Kollege Graf aus Vlequith in einem einstündigen Vortrag zu demselben Thema. Auch dieser Redner betonte stark die Notwendigkeit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie den Ausbau der sozialen Gesetzgebung. Hieran schlossen sich die Ausführungen des Sekretärs der evangelischen Arbeitervereine, des Kollegen Schumann an, der die Aufgaben der Arbeiterschaft vom konfessionellen Standpunkte aus beleuchtete. Dieser Redner kam zu dem Schluß, daß, wenn die Arbeiterschaft die an sie gestellten hohen Aufgaben erfüllen wolle, dies nur möglich sei, wenn jeder seinen Teil dazu beitrage, daß Anstand, Moral und gute Sitten wieder mehr zur Geltung kämen. Er bekannte sich zu der Notwendigkeit, daß christliche Gewerkschaften und konfessionelle Arbeitervereine Hand in Hand arbeiten und sich gegenseitig ergänzen müßten, um das Ziel zu erreichen, welches beide Bewegungen gemeinsam haben. Kollege Graf benutzte die Gelegenheit, sich dann noch in längeren Ausführungen über die Forderungen, die auf der Verbandsgeneralversammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes erhoben worden sind in bezug auf den Schutz der Frauen und Jugendlichen. Wenn diese Forderungen erst einmal erfüllt sind, dann wird auch ein gut Teil von Anstand, Sitten und Moral wieder Einkehr halten, worunter wir nach dem verlorenen Kriege so sehr zu leiden haben. Wir dürfen uns aber nicht nur auf gesetzliche Maßnahmen verlassen, sondern müssen alle mitarbeiten, um dieses Ziel zu erreichen. Wir müssen selber Hand anlegen, um uns selber zu helfen. Erst dann, wenn wir zeigen, daß es uns ernst ist mit diesen Forderungen, dann wird es auch möglich sein,

Wer kein Opfer bringen will,

hemmt durch sein Verhalten den Aufstieg des Arbeiterstandes. Bist du überzeugt von der Wichtigkeit unserer Bewegung, von der Kraft, die in der gemeinsamen Opferbereitschaft liegt, dann mußt du auch zum Opfer bereit sein. — Es gibt viele, die über die schlechten Verhältnisse klagen und schimpfen. Wer das tut, ohne zum Opfern bereit zu sein,

hat gar nicht das Recht, etwas zu verlangen.

Die Opfer für den Verband bringen wie in dem Bewußtsein, damit einer großen Sache zu dienen, deren Früchte dem Einzelnen, der Familie und dem ganzen Stande wieder zugute kommen. — Wer sich im Bewußtsein der Notwendigkeit unserer Gewerkschaftsbewegung vom Opfern ausschließen will, dem ist zu sagen:

Er ist nicht wert, daß ihm geholfen wird!

Stärken wir die Opferwilligkeit. Bringen wir allen zum Bewußtsein, daß der wöchentliche Verbandsbeitrag — und vor allem auch ein höherer als der Pflichtbeitrag — hundertfältige Früchte trägt und von jedem geleistet werden kann. Wie mancher Grobian wird weggegeben für eine unnütze Sache. Da darf uns für unsere eigene Sache kein Opfer zu groß sein.

den Gesehgeber mehr wie bisher in unserem Sinne zu beeinflussen. Dies kann aber nur geschehen, wenn wir alle an der Stärkung der christlichen Gewerkschaften tätigen Anteil nehmen und unablässig bestrebt sind, neue Mitglieder unserer Verbände zuzuführen.

Die Aussprache in beiden Veranstaltungen gestaltete sich sehr lebhaft. In Sorau wurde besonders hervorgehoben, daß in Anbetracht der Streikkassen der Unternehmer höhere Verbandsbeiträge unbedingt notwendig seien und daß man sich nicht damit begnügen solle, nur die Pflichtbeiträge zu bezahlen. Recht angenehm wurde es empfunden, daß der Vorsitzende des evangelischen Arbeitervereins in Forst sich als Freund der christlichen Gewerkschaften bezeichnete und dies auch durch die Tat bewies, indem er sich gleichzeitig als Mitglied anmeldete. Seinem Beispiel folgten dann noch mehrere Mitglieder des evangelischen Arbeitervereins. Die übrigen Redner sprachen sich ebenfalls im Sinne der Referenten aus und erklärten, sich an der Stärkung der christlichen Gewerkschaften zu beteiligen. Mit einem Appell zu eifriger Mitarbeit in der Gewerkschaftsbewegung wurden die Tagungen geschlossen.

Sassenberg. Leider allzufrüh haben wir den Tod eines unserer eifrigsten Mitarbeiter in der Ortsgruppe zu beklagen. Im jugendlichen Alter von 21 Jahren starb der Kollege Heinrich Meiners infolge Blutvergiftung. Seit drei Jahren verjah er gewissenhaft den Posten eines Vertrauensmannes und seit Gründung der Jugendgruppe unseres Verbandes in Sassenberg war er Vorstandsmitglied. Obwohl er eine halbe Stunde vom Ort entfernt wohnte, gab es keine Versammlung, wo nicht Kollege Meiners anwesend war. Möge die Jugend unseres Verbandes an ihm ein Beispiel nehmen. Er ruhe in Frieden!

Besondere Bekanntmachungen

Wertvolles Material für unsere gewerkschaftlichen Unterrichtskurse.

Im Novemberheft der „Deutsche Arbeit“ ist ein beachtenswerter Aufsatz von Bauer erschienen, betitelt: „Bedeutung und Methode des Index der Lebenshaltungskosten“. Von diesem Aufsatz hat der Christliche Gewerkschaftsverband, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25, Sonderdrucke herstellen lassen. Diese sind zum Preise von 10 Pf. pro Stück erhältlich. Allen Führern des Verbandes kann der Bezug dieser Sonderdrucke in größeren Mengen für Kursuszwwecke recht dringend empfohlen werden.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Auf das Jahr 1927 entfallen 53 Beitragswochen und somit auch 53 Beitragsmarken. Der 53. Wochenbeitrag wird im vierten Quartal 1927 mit verrechnet und gilt für die Zeit vom 26. Dezember bis 31. Dezember 1927. Für das vierte Quartal 1927 müssen also 14 Beiträge entrichtet werden. Die 14. Beitragsmarke ist zweckmäßig in das Feld „Extramärke für November“ einzukleben.

Mit Sonntag, den 1. Januar 1928 beginnt die erste Woche des neuen Jahres. Die Beitragsmarke für die Zeit vom 1. bis 7. Januar 1928 ist in das erste Feld für 1928 in das Mitgliedsbuch einzukleben.

Sammlungen für die ausgesperrten Tabakarbeiter.

Die für die ausgesperrten Tabakarbeiter gesammelten Gelder sind zusammen mit den Listen unverzüglich an die Zentrale nach Düsseldorf zu senden.

Bücher und Schriften

Vorbildliche gewerkschaftliche Berufsbildung. Für die beruflichen Fortbildungsbewegungen seiner Gehilfen- und Lehrlingsmitglieder gibt der Gutenberg-Bund (Christliche Gewerkschaft deutscher Buchdrucker, Berlin S 42, Luisenpark 1) eine besondere Fachzeitschrift heraus. Diese erscheint unter dem Titel „Graphische Nachrichten“ bereits im sechsten Jahrgang in einem stets wechselnden vornehmen künstlerischen Gewande. Die Zeitschrift will zu einer guten Werkstattdarstellung erziehen. In Wort und Bild behandelt sie deshalb alle in der graphischen Industrie auftauchenden beruflichen Fragen, bringt Proben vorbildlicher Druckarbeiten und Ergebnisse beruflicher Wettbewerbe. Bestellungen für die Zeitschrift nehmen alle Postanstalten zum Preise von 1,80 RM. für drei Monate entgegen.

Liederbuch für Genossenschaften, herausgegeben im Namen des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine e. V. von Robert Schöffler, Köln 1927. 3. Auflage. Das Gemeinschaftslied der Konsumgenossenschaften findet gute Aufnahme. Das Liederbuch konnte kurz nach dem Erscheinen schon die dritte Auflage erreichen. Die Auflage ist um 6000 vermehrt worden und wird so 18 000 erreichen. Der billige Anschaffungspreis für das Liederbuch trägt dazu bei, es populär zu machen. Durch schöne Bilder, Helmat- und Wandertafeln wird es wirkungsvoll ergänzt.

Adressenänderung

Die Geschäftsstelle unseres Verbandes für das Aggerland wurde nach Niedersehnmar, Köln-Opferstr. 18, verlegt.

Außerordentl. billige Bücher!

Wie im vorigen Jahre bieten wir den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften auch zum diesjährigen Weihnachtsfest Gelegenheiten zu einem wirklich billigen Preise an. Aus einem größeren Verzeichnis, das auf Wunsch gern zugesandt wird, nennen wir einige:

- 1. Klassiker:**

Goethe	(4)	Shakespeare	(4)
Schiller	(4)	Stifter	(2)
Heller	(5)	Sturm	(3)
Beffing	(3)	ufo.	

Die Zahl hinter den Namen bedeutet die Anzahl der Bände.
Preis in Ganzleinen je Band 1,85
 - 2. Romane etc.:**

Serie A:
Duo nobis?
Zwei für
Die letzten Tage von Pompeji
Theodor Storm, die 10 schönsten Novellen
Otto Ludwig, Himmels und Erde
Goethes Gespräche mit Eckermann
Willy Hauff, Achtenhehl
Willy v. Scheffel, Etzelhart
W. Bachmann, Geflügelte Worte (Athenäum)
ufo. Preis in Ganzleinen M. 1,65

Serie B:
Ganz besonders umfangreich und billig.
Gustav Freytag, Soll und Haben (784 Seiten)
Die Agnen, vollst. 1. 2 Bde. (jul. 1748 S.)
Wilder aus der deutschen Vergangenheit, vollst. in 2 Bde. (jul. 1780 Seiten)
Die westfälische Landbesitzer (704 Seiten)
Goethe, Faust I. u. II. Zeit in 1 Band, Zweifarben-
druck (500 Seiten), ufo.
Preis in Ganzleinen M. 2,10
 - 3. Außerdem:**

Bunte, Die göttliche Komödie (700 Seiten)
Preis in Ganzleinen M. 2,25
Fingis, Umgang mit Menschen, vollst. in 2 Bde.
über mit Selbstkritik, Preis M. 2,25
Beffing, Ludwig, Auf zum Licht, Wandervogel
Die Geschichte eines christl. Bergarbeiters, Neupoliten
der Halbleinwandgebäude nur M. 1,--
- Weitere Bücher, auch Märchen, sind in einem besonderen Verzeichnis, das unentgeltlich abgegeben wird, aufzuführen.

4. Literatur: Diese billigen Vorzugspresse sind nur für christl. Gewerkschaftler. Bei Bestellungen ist daher die Ausgabe des Verbandes und der Mitgliedsnummer unbedingt notwendig. Der Versand erfolgt gegen Nachnahme oder Voreinzahlung des Betrages. Postfachkonto Berlin: 422 20. Sammelbestellungen ermöglichen die Vorkauf.

Christlicher Gewerkschafts-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-allee 25.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Die Hamburger Ausschüttung des DGB. — Lohnexperimente im Norddeutschen Wollkongern. — Die Wollindustrie Großbritanniens vor und nach dem großen Streik. — Lohn- und Arbeitsfreitigkeiten in der Textilindustrie. — Rationalisierung in der Textilindustrie. — Die Aussperrung in der Zigarettenindustrie beendet. — Feuilleton: Aus dem Leben einer Arbeiterin. — Textile Technik. — Lacht mit. — Seibe und Seidenindustrie im Altertum. — Allgemeine Rundschau. — Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeits- und Berufsausschusses der Rheinprovinz. — Weihnachtshilfe für die Kriegsoffer. — Kirches im Dorf. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Bildungsveranstaltungen im Emsdettener Sekretariatsbezirk. — Berichte aus den Ortsgruppen: Heidenheim a. Br. — Aus dem Laufziger Sekretariatsbezirk. — Sassenberg. — Besondere Bekanntmachungen. — Bücher und Schriften. — Adressenänderung. — Inserat.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Klorastr. 7.

Schente zu Weihnachten nichts Ueberflüssiges, sondern Notwendiges!

Notwendig ist die Unterstützung für die Weihnachtswende durch ein unsere Bewegung unterstützende Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft. Die Anschrift ihres nächsten Vertreters erfährst Du durch das Verbandsbüro.